Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

87. Jahrgang No. 11
13. März 1942

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Soeben neu erschienen
THEODOR GOLDSCHMID
Das Lied unserer evangelischen Kirche
Zwingli-Bücherei 16, 224 Seiten, mit vielen Bildern, Fr. 4.80
Ein sehr instruktives, lebendig geschriebenes Buch eines Kenners der Materie
Evangelische Buchhandlung Zürich, Glockenhof

Moderne Einrahmungen
Bilder, Keramik
A. Thalmann
Schipfe 3, Zürich 1
neben Wollen-Keller

Kopfweh
Nervenschmerzen Rheuma, Gicht, Fieber? Jetzt schnell ein FORSALGIN und in einigen Minuten sind Sie von den Schmerzen befreit.
6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken
Forsalgin
mit dem antineuritischen **Vitamin B1**
Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Im Zirkelkopf gleiten die beiden flachgefrästen Kopfstücke der Schenkel auf einer präzis eingebauten Stahlachse genau abgestimmt aufeinander. Deshalb ist **jeder tote Gang ausgeschaltet.**
Zu beziehen in den einschlägigen Fachgeschäften.

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. **Die Schriftleitung.**

Versammlungen

ZÜRICH. Lehrergesangverein. Mittwoch, 18. März, 17.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Vorbereitungen für das Schlussturnen. Spiel. Leitung: Dr. Leemann. — Skilager des Lehrerturnvereins Zürich für Mitglieder und deren Angehörige, für Anfänger und Fortgeschrittene, in Arosa, vom 6. (Ostermontag) bis 11. April 1942. Hinreise: Ostermontag, 6. April, 07.11 Uhr ab Zürich-Hbf. Rückreise: Samstag, 11. April, 18.02 Zürich-Hbf. an. Unterkunft: Hotel Central, Arosa, zum Pauschalpreis von Fr. 9.— pro Tag. Kosten: Fr. 80.— bis 90.—. Auskunft erteilt: Theo Johner, Tel. 2 02 40.

— Lehrerinnen. Dienstag, 17. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Schulturnen. Freiübungen III. Stufe aus der neuen Knabenturnschule. Leitung: Aug. Graf.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. März, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Freiübungen der neuen Turnschule, III. Stufe; Laufübungen; Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. Zur letzten Hauptübung vor dem Schulschluss laden wir alle angelegentlich ein. — Skitourenkurs im Val Nandro: 6. bis 11. April 1942 (nur für geübte Skifahrer; beschränkte Teilnehmerzahl). Standort: Berghaus Radons; Kosten: ca. Fr. 65.—. Leiter: Aug. Graf. SJ, A. Christ, SJ. Auskunft und Anmeldungen bis 21. März 1942 bei A. Christ, Buchlernstr. 4, Zürich 9, Tel. 5 56 58.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 16. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Lektion Knaben II. Stufe; Spiel. — Voranzeige: Frühlingsskikurs auf Parsenn. Auskunft: Paul Schalch.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 21. März, 15 Uhr, im Restaurant Königstuhl, Stüssihofstatt 3, I. Stock: Dr. A. Feldmann: Die Wirtschaft im elementaren Unterricht.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Lehrerinnen: Samstag, 21. März, 14.30 Uhr in der Turnhalle Sissach: Uebung. Stoff: Turnen in ungünstigen Verhältnissen; Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. März, 17.30 Uhr, in der Rotwegturnhalle, Horgen: Uebung. Knabenturnen II./III. Stufe. Anschliessend Kegelschub IV. Stufe. Letzte Uebung vor den Frühlingsferien.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 16. März, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Sprungschulung in der Turnhalle, für Knaben; Training und Spiel.

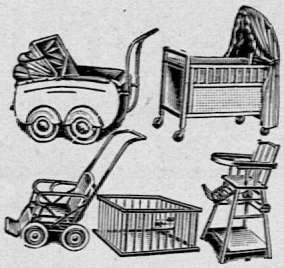
— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 20. März, 17 Uhr, im Altstadtschulhaus: Sitzung. Thema: Der Ausbau der Welt des Kindes.

— **Bezirks-Sektion des ZKLV.** Samstag, 21. März, 15 Uhr, in der «Krone»: Generalversammlung. Berichte, Wahlen, Aussprache.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 17. März, 18.30 Uhr: Mädchenturnen; Spiel.

Bereiten Sie eine glückliche Zukunft!

Nach dem Kriege wird die Schweizer Industrie die ausländische Konkurrenz bekämpfen müssen. Um diese Arbeit zu erleichtern, lehren Sie heute schon den Kindern, dass Wisa-Gloria die grösste schweiz. Kinderwagen-, Holz- und Spielwarenfabrik ist, deren Qualitätsprodukte seit Generationen Mütter und Kinder erfreuen. - Verlangen Sie heute noch die Broschüre über unser Werk.



WISA-GLORIA, Lenzburg

Mitglieder berücksichtigt unsere Inserenten

Die verkaufen sich ja von selbst

meinte ein Kunde, als er die neuen Anzüge und Mäntel besichtigte. Und er hat recht: da braucht man wirklich niemand zuzureden, da spricht die Stoffqualität und der schneidige Sitz für sich. Und außerdem: bei der Tuch A.-G. findet jeder Herr das Passende für seine Figur und für seinen Geldbeutel. Deshalb kleiden Sie sich auch bei der

Tuch A.-G.

Gute Herrenkonfektion

Sihlstrasse 43, Zürich

Gleiche Geschäfte in Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug. Depots in: Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Musiknotendruck

OPALO-NAEF
Zumikon-Zürich
Forchstr. 219, Tel. 91 32 61

Racine & Loeb, Basel

Kunstgewerbliche Holzarbeiten
Anfertigung von Festpreisen für jeden Sport
Schanzenstr. 6, Telephon 3 64 88

Schutzmarke „Eiche"

Schulmaterialien

Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation
Schriftreformfedern Brause, Sœnnecken, Heintze & Blanckertz
Zeichenpapiere weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel, Reissbretter, Reisszeuge
Lehrmittel und Physikalien
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Offerten, Mustervorlage und Beratung unverbindlich für Sie!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
13. MÄRZ 1942 87. JAHRGANG Nr. 11

Inhalt: Erfolgswertung des Lehrerberufes — Gewinnung der Zahlbegriffe — Streit der Erstlinge — Der Lehrsatz des Pythagoras, ein Spezialfall eines Satzes von Pappus — Das phonetische Problem in einem neuen Englischbuch — Ausbau der Primar-Abschlussklassen — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Glarus, St. Gallen, Zürich — † Joh. Lang, Lehrer in Eggethof — SLV — Erfahrungen Nr. 2 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 5/6

Erfolgswertung des Lehrerberufes

In den meisten Berufen sind die Vor- und Nachteile des verwendeten Materials ausschlaggebend für den Erfolg oder Misserfolg einer Arbeit. Es gilt dies für körperliche und geistige Berufe ebensosehr wie für selbständig und unselbständig Erwerbende. Eine Ausnahme machen unter Umständen die in künstlerischen Berufen Tätigen, wie Musiker, Schriftsteller, Maler, wobei allerdings bei den ersteren wie bei den letzteren die Materialfrage wesentliche Bedeutung in dem Sinne erlangen kann, ob es für die sicht- oder hörbare Ausdrucksfähigkeit geeignet ist oder nicht. Auf jeden Fall setzt das Material — der zur Bearbeitung stehende Stoff — jedem der genannten Berufe seine natürlichen Grenzen, innerhalb welchen man sich zu bescheiden hat, innerhalb welchen sich auch die Qualifikation des betreffenden Arbeiters — in erweitertem Sinne — und die berufliche Tüchtigkeit des Einzelnen manifestiert. Es geschieht dies im fertigen Produkt als Resultat einer Berufsarbeit, das in Tausenden von Fällen vom materiellen Standpunkt aus unter absolut gleichen Bedingungen gefertigt werden kann und doch immer verschieden sein wird. Prüfungen und Wettbewerbe in den meisten Berufen werden so immer ein relativ unverfälschtes Bild von der Tüchtigkeit des Einzelnen geben, da die Voraussetzungen mit dem zu bearbeitenden Material und der zur Verfügung gestellten Zeit vollständig gleich geschaffen werden können und demzufolge die individuelle Leistung eindeutig und unverfälscht festgestellt werden kann.

Diese Tatsachen haben für den Lehrerberuf nur mit Vorbehalt Gültigkeit. Sie bleiben bestehen, wenn wir als Produkt oder als Resultat der Ausübung des Lehrerberufes nur das technische Wissen und Können der Schüler nach einer bestimmten Zeitspanne in Betracht ziehen wollen. In dieser Richtung wurden ja auch schon Versuche gemacht, die den Lehrern absolut die gleichen Voraussetzungen in bezug auf Schüler und Zeit boten, um am Schlusse des durchgeführten Versuches eindeutige Vergleichsgrundlagen zu haben in den Resultaten der einer Prüfung unterzogenen Schüler. Wenn wir also nur die «technische» Seite der Arbeit unseres Lehrerberufes berücksichtigen, lässt sich die Leistung des Lehrers ebenso wie diejenige jedes andern Berufstätigen genau feststellen und messen, wobei wie in jedem andern Berufe letzten Endes das «Material» die natürliche Leistungsgrenze bestimmt.

Können wir über die Tüchtigkeit eines Lehrers und dessen Leistung auf der Basis solcher Vergleiche und auf Grund der erzielten Erfolge oder Misserfolge aber ein absolutes und endgültiges Werturteil fällen? Oder müssen wir vielleicht doch nach einem andern Massstab suchen? Geht es überhaupt an, in unserm Beruf von «Material» zu sprechen?

Material ist in der allgemeinen Betrachtungsweise das unbeseelt Stoffliche, das erst durch die Arbeit des Menschen das belebende und sinnvolle Element erhält. Unser «Material» sind aber schon von allem Anfang an lebendige Menschen, die es nicht erst zum Leben zu erwecken gilt und die schon aus diesem Grunde nicht einfach mit «Material» bezeichnet werden dürfen. Die Verwendung dieser Bezeichnung für Schüler bedeutet an sich nichts anderes als eine Beleidigung der Menschenwürde, geben wir doch damit zu, die Schüler nur als toten Stoff mit mehr oder weniger begrenzten Möglichkeiten für unsere rein formale Tätigkeit der Wissensvermittlung zu nehmen. — Es *gibt* eine Möglichkeit der berechtigten Verwendung dieses Ausdrucks, und das ist bezeichnenderweise dort, wo wir es mit dem Menschen als Masse zu tun haben, sei es auf den grauenerregenden Schreckensfeldern kriegerischer Schlachten, wo der Begriff «des einzusetzenden Menschenmaterials» für die ohne Seele agierenden Schlachtenlenker ohne weiteres gegeben ist, oder sei es auf den unserer Zeit vorbehaltenen Massendemonstrationen, wo es gilt, das «zum Einsatz bereite Menschenmaterial» suggestiv dem Willen einer Idee unterzuordnen, ohne auf die Seele des Einzelnen Rücksicht nehmen zu müssen. — Leider scheint der Begriff «Menschenmaterial» im «neuen Europa» eine enorme Rolle spielen zu wollen, ohne dass damit etwa dessen Daseinsberechtigung begründet sein soll. Es zeugt aber gerade diese Tatsache allein schon von der tragischen Situation, in der wir heute stehen, wo die Wertschätzung des Menschen als Individuum, bzw. dessen Bedeutungslosigkeit im Ringen und Leben einer Menschheit nicht mehr treffender zum Ausdruck gebracht werden kann — sie ist aber typisch für die Einstellung einer Menschheit, die gegenseitige Vernichtung oder Entseelung als erstrebenswertes Ziel betrachtet.

Der Lehrer aber hat seine Schüler nicht als da und dort «zum erfolgreichen Einsatz gelangende Schülermasse» zur freien Verfügung erhalten. Er verfügt überhaupt nicht, weder über eine Masse noch über eine Herde, die es auf dem Wege des geringsten Widerstandes zum grösstmöglichen Erfolg zu führen gilt. Er hat es mit Leib *und* Seele von Einzelmenschen zu tun. Seine berufliche Tätigkeit kann sich somit unmöglich auf das rein «Materielle» beschränken, sondern er hat sich auch mit der Seele auseinanderzusetzen. Beide Tätigkeiten machen zusammen die Arbeit des Lehrers aus. In dieser Tatsache liegt nun der Unterschied in der Bewertungsmöglichkeit der Leistung eines Lehrers und derjenigen irgendeines andern Berufstätigen. Die positiven oder negativen Auswirkungen metaphysischer Auseinandersetzungen können niemals einwandfrei festgestellt werden, da die Ergebnisse dieser Arbeit erst viel später heranreifen, wenn sie überhaupt zum Reifen kommen. Selbst wenn wir auch in dieser Beziehung die gleichen Voraussetzungen schaffen könnten, wäre ein Messen der Leistung eine Unmöglichkeit, da es ganz einfach an einem vollkommenen Idealbild als Maßstab für die Bewer-

tung mangelt. Die Frucht unserer auf die Seele gerichteten Bemühungen wird immer ein Mensch sein, dessen Inneres in stetem Wandel begriffen ist, wobei selbst die äussere Erscheinungsform gar nie ein Resultat bestimmen lässt.

Ein Maßstab bleibt uns aber dennoch als Bewertungsgrundlage, d. h. er wird als solcher von Aussenstehenden verwendet. Es ist der jeweilige Zustand der Menschheitsentwicklung als Vergleichsmöglichkeit. — Die Erfahrung lehrt den aufmerksamen Erzieher, dass dieser Maßstab immer mehr und bedeutungsvoller angewendet wird, auch wenn er keineswegs dazu angetan ist, den Erfolg unserer bisherigen pädagogischen Bemühungen nur objektiv, geschweige denn in einem für uns wohlwollenden Sinne Verwendung zu finden. Dennoch müssen wir uns je länger je mehr mit dieser Art der Erfolgswertung unserer Tätigkeit abfinden und uns bemühen, vor diesen Tatsachen nicht die Augen zu verschliessen.

In Wahrheit wirkt ein oberflächlicher Vergleich dieser verschiedenen Perioden der Entwicklung unseres menschlichen Geschlechtes verblüffend und deprimierend zugleich, gab es doch einmal Generationen, denen das Leben lebenswert schien und denen die Erde weit und frei zur harmonischen Betätigung offen stand. Es waren jene Zeiten, wo der europäische Mensch als Kulturträger und -Verkünder der ganzen Welt die Schönheiten des menschlichen Daseins offenbarte. Wenn wir solche vergangene Dinge mit den heutigen Zuständen vergleichen, in welcher das «vivere pericolosamente» wie einst in grauen Urzeiten Triumphe feiert, und diesen Vergleich als Maßstab für den Erfolg der erzieherischen Bemühungen des «Jahrhunderts des Kindes» verwenden ... wirklich, es wäre nicht auszudenken, welches die Folgen für unser Schulwesen in konsequenter Anwendung sein würden.

Gewiss hat jede Wirkung ihre Ursache. Aber den gegenwärtigen Zustand als alleiniges Ergebnis unserer bisherigen pädagogischen Arbeit und nur dieser allein werten zu wollen, wäre ebenso falsch, wie wenn wir die Kirchen für die Vergewaltigung und Unterdrükkung des wahren Evangeliums verantwortlich machen wollten. Alle auf die Seele gerichteten Leistungen des Erziehers werden letzten Endes von andern und stärkern Einwirkungen verbogen und verdrängt und können niemals in ihrer eigentlichen Wirkung sich zeitigen. Ganz abgesehen davon, dass solche Verallgemeinerungen immer einen Haken haben werden und niemals so gebildet werden dürfen, dass die augenfälligste Erscheinungsform des jeweiligen Zustandes als massgebendes Symptom einer Diagnose verwendet werden kann und darf. So ist es ganz ausgeschlossen, dass «damals» alles so ideal war, ebensowenig wie heute alles faul und schlecht sein soll. Es passt aber nicht in den Rahmen vorstehender Gedankengänge, den damaligen «Idealzustand» genau zu untersuchen und mit unsern gegenwärtigen Verhältnissen zu vergleichen, obwohl dies ausserordentlich interessant sein müsste und gar sonderbare Dinge beleuchten könnte.

Trotzdem müssen wir Lehrer uns damit abfinden, dass der Glaube an die absolute Notwendigkeit und Richtigkeit unserer bisherigen Bemühungen im Hinblick auf die Zeitereignisse stark erschüttert ist. Wenn es eines Beweises dieser Tatsache bedarf, so kann nur auf die geringe Wertschätzung unseres Berufes im benachbarten Ausland hingewiesen werden, wo in Filmen und Theatern, in Reden und Verordnungen selten in bejahendem Sinne Stellung für unsern Beruf bezogen, wohl aber nur allzu oft unsere Arbeit der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Aber auch im Lande Pestalozzis bekommt kein anderes Kulturgebiet eine Krise so schnell zu spüren, wie gerade unser Schulwesen, Fortschritte hin oder her. Allerdings soll damit nicht gesagt sein, dass es nicht *noch* schlimmer sein könnte.

Es braucht eine gewisse Beziehung zum ausserberuflichen Leben, um zu merken, dass dies alles nur der Anfang einer sich anbahnenden Neuorientierung der Bewertung unserer Aufgabe und ihrer Lösung sein kann. Es ist unsern Zeitgenossen absolut gleichgültig, ob wir zur Vermittlung von Wissen und Können nach dem Arbeits- oder nach dem Bewegungsprinzip arbeiten, ob wir in unserer Schulstube Lernbilder verwenden oder Gesamtunterricht treiben. Es ist unsern Zeigenossen aber *nicht* gleichgültig, ob wir der seelischen und leiblichen Not unserer Schüler und damit auch der Erwachsenen beziehungslos gegenüberstehen. Es ist nicht mehr oder nicht nur der Erfolg in der Vermittlung möglichst vielen Wissens das Kriterium unserer Tätigkeit und unserer Tüchtigkeit. Vielmehr als diese Wissensvermittlung werden jene von tiefster Menschenliebe diktierten Handlungen gewertet, die unsichtbar sich auswirken, die aber eben den Unterschied ausmachen zwischen unserm Beruf und allen andern, da deren Erfolg nicht und niemals gemessen werden kann, sich aber dokumentiert in der positiven oder negativen Einstellung zu unseren Bemühungen.

Es ist schliesslich auch der tiefere Sinn der bestehenden Einrichtung des Laieninspektors, gerade diese pädagogische Seite unseres Berufes zu «inspizieren» und nicht etwa die methodische. Ebensowenig, wie wir Lehrer uns anmassen, in Werken und Fabriken uns als Inspektoren anzubieten, wenn wir vom entsprechenden Betrieb in durchaus natürlicher Weise keine Ahnung haben, ebensowenig wird sich auch ein ehrlicher Laie unsern methodischen Bestrebungen gegenüber anmassen, ein objektives Urteil sich bilden zu können. Der pädagogische Wind, der aber in einer Schulstube drin weht, kann auch von einem Laien festgestellt werden, und darum hat unserm Beruf gegenüber jeder senkrechte Bürger das Recht, sich in die Aufsichtsbehörde einer Schule wählen lassen zu können, in der natürlichen Voraussetzung, dass dieser Bürger auch in der Lage ist, sich ein selbständiges Urteil über die geistige Führung einer Klasse zu bilden. Sobald aber ein Inspektorat nur mehr den Sinn hat, das vorhandene *Wissen* zu prüfen, lehnen wir als Fachleute diese Prüfung durch Laien ab, da nur Berufstätige auf Grund ihrer Ausbildung, Studien und Erfahrungen in der Lage sind, den Erfolg am Maßstab der gegebenen Umstände richtig und objektiv zu messen und zu beurteilen. — Dass ein Laieninspektorat trotz unserer kritischen Einstellung bestehen bleiben wird, ist ein weiterer Beweis für die Tatsache, dass unsere Berufsarbeit ebensosehr, wenn nicht zur Hauptsache, in der Auswirkung der erzieherischen Beeinflussung unserer Schüler gewertet wird. Wenn wir trotzdem gelegentlich zur grundsätzlichen Ablehnung des Laieninspektorates gelangen, beweist dies nur — abgesehen von vielleicht gemachten schlechten Erfahrungen — dass nicht nur wir Lehrer unsere Aufgabe in der Beanspruchung des Kopfes und günstigsten Falles noch der Hände und Füsse unserer Schüler erfüllt sehen wollen, sondern dass auch ausserhalb unseres Berufes keine Klarheit herrscht hinsichtlich *der* Aufgabe unseres Erzieherberufes.

Die Frage, ob die Ignorierung der wesentlichsten Aufgabe des Lehrerberufes von seiten der Lehrer, Behörden und vieler Eltern — in fataler Fortwirkung — der Ignoranz gegenüber unserer methodischen Betriebsamkeit gerufen hat, ist eine müssige Frage. Die Frage stellen, heisst sie zugleich beantworten, denn es ist eine Frage, die uns herausfordert, ehrlich, mutig und stark die Verantwortung für alles gegenwärtige und zukünftige Geschehen mittragen zu helfen und, in engster Beziehung zum Leben unserer Generation, auf unsere Weise zu sorgen, dass die Bewertung der Berufsarbeit des Lehrers eine positive sein wird.

Heinrich Frei, St. Gallen.

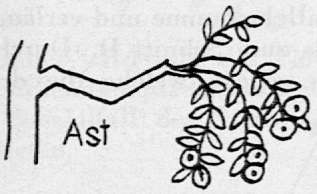
FÜR DIE SCHULE

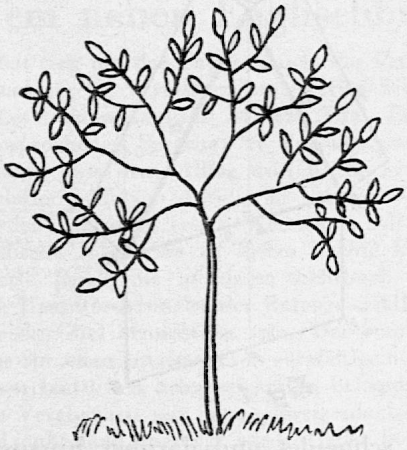
1.–3. SCHULJAHR

Gewinnung der Zahlbegriffe

Vorbemerkung.

Weitverbreitete methodische Handbücher beginnen mit dem Zahlenbegriff «eins». Es unterliegt keinem Zweifel, dass die «Eins» die Grundlage jeder weitern andern Zahl ist. Ebenso sicher ist aber auch, dass die Eins nicht geeignet ist, dem Kinde den Begriff der Zahl klar zu machen. Wären alle Dinge nur *einmal* vorhanden, dann hätte wohl der Mensch niemals auf den Begriff der Zahl kommen können. Erst die *Mehrheit* schafft den Zahlbegriff, und dieser Mehrheit steht die *Einheit* gegenüber. Unsere Aufmerksamkeit gilt darum in erster Linie der Gegenüberstellung.





Einheit und Mehrheit.

1. Vorbereitung (Anknüpfung an den Sachunterricht).

Die im Sachunterricht den Schülern der 1. Klasse dargebotene Geschichte vom «Kletterbüblein» wird unter Benützung der nebenstehenden Skizzen, die vom Lehrer an die Wandtafel zu zeichnen sind, wiederholt.

2. Darbietung (Anschauung).

Durch Erfragen ergibt sich aus dem Tafelbild *ein* Baum, *ein* Stamm, *ein* Ast, *ein* Zweig, *ein* Nest. Ferner vermag das Kind festzustellen: Der Baum hat nur *einen* Stamm; aber *viele* Aeste, noch *mehr* Zweige und noch *viel mehr* Blätter. — Wiederholung: *Ein* Stamm, *mehrere* Aeste, *viele* Zweige und Blätter; im Nest *einige* Eier.

3. Vergleichung (Gesicht-, Gehör- und Bewegungsveranschaulichung).

Der Lehrer zeigt *einen* Griffel — *mehrere* Griffel; *eine* Kugel — *mehrere* Kugeln. Er malt *einen* Ball — *mehrere* Bälle — *viele* Bälle usw. auf die Wandtafel. Der Lehrer läutet *einmal* — *vielmal* mit der Glocke; er klatscht *einmal* — *mehrmals* in die Hände. Die Schüler legen *ein* Stäbchen — *mehrere* Stäbchen auf den Tisch; sie klatschen *einmal* — *mehrmals* in die Hände; sie malen *ein* Ei — *mehrere* Eier auf die Tafel usw.

4. Anwendung (Uebung unter Benützung der gewonnenen Vorstellungen).

Die Schüler werden aufgefordert, zu sagen, wo sie nur *eine* Bank, *einen* Stuhl, *einen* Tisch; wo sie *mehrere* Bänke, Stühle, Tische gesehen haben. Wo steht nur *ein* Haus; wo *einige, mehrere, viele* Häuser? Welches Tier hat *viele* Stacheln? usw.

Die Schüler zeichnen oder kleben auf ihre Blätter *eine* Kugel — *viele* Kugeln, *ein* Sternlein — *viele* Sterne, *ein* Ballon — *viele* Ballone usw.

Nunmehr können gleichzeitig mehrere Zahlenbegriffe in Angriff genommen werden; etwa eins, zwei, drei, vier.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.–6. SCHULJAHR

Streit der Erstlinge

Ein Blumengespräch für 6 Kinder:
Primel, Krokus, Schneeglöcklein, Veilchen, Teeblume und Gänseblume.

Primel: *Bist du schon da? Auch schon im Land?*
Krokus: *Ich bin zuerst, das ist doch bekannt.*
Primel: *Kleiner Krokus, warum nicht gar:*
i c h bin die erste im neuen Jahr!
Ich schlief schon unter dem kalten Schnee.
Krokus: *Der Schnee — der tut mir gar nicht weh! Du stolze Primel!*
Schneeglöcklein: *Was soll das sein?*
Ich stehe schon lange am grünen Rain und läute den Kindern den Frühling ein.
Krokus und Primel:
Du, Schneeglöcklein, warum nicht gar!
Krokus: *Mit deiner grossen Glocke zwar*
ist's leicht, die Leute anzulocken.
Schneeglöcklein: *Grün wie der Frühling,*
weiss wie der Winter.
Primel: *Stehlen werden dich die Kinder!*
Schneeglöcklein: *Nur keine Angst, sie lieben mich.*
Krokus: *O schaut doch: das Veilchen!*
Primel: *Verbirgst du dich?*

Schneeglöcklein: *Man sagt, dass es im Verborgenen blüht.*
Krokus: *Und duftend erfreut das Menschengemüt.*
Veilchen: *Gewiss, ich bin nur ein kleines Kind.*
Primel: *Herrlich violett!*
Veilchen: *Aber sagt mir geschwind:*
Was streitet ihr euch im Blumengewand?
Schneeglöcklein: *Seht doch, das Veilchen hat keinen Verstand!*
Primel: *I c h dufte auch — und ich leuchte dazu!*
Krokus: *Lasst doch das stille Veilchen in Ruh!*
Primel: *Geh' du zum Märzenstengel im Lehm!*
Veilchen: *Hohe Schlüsselblume, wie wird es dir gehn?*
Primel: *Dafür lass m i c h sorgen!*
Teeblume: *Wer prahlt hier so?*
Krokus: *Das Teeblümlein spricht.*
Primel: *Die Lehmblume? So?*
Schneeglöcklein: *Die ist bei den Menschen sehr beliebt!*
Teeblume: *O, euer Geschwätz macht mich betrübt.*
Gänseblume: *Und ich? Mich seht ihr nicht einmal?*
Krokus: *Das Gänseblümchen?*
Schneeglöcklein: *Welche Qual!*
Teeblume: *Hat man dich wirklich nicht entdeckt?*
Primel: *Weil du so selten bist?*
Schneeglöcklein: *Versteckt?*
Gänseblume: *Nein, sicher nicht: das wisst ihr beide,*
dass ich schon schmück' die ganze Weide, und dass ich blühe lange Zeit.
Primel: *Dass man dich trifft so weit und breit . .*
Krokus: *Schaut dort den Buben!*
Schneeglöcklein: *Der nimmt uns mit!*
Primel: *Mein Gott, hilf, dass er ändert den Schritt!*
Teeblume: *Warum? Er wird nur die grösste pflücken.*
Primel: *Und die duftenden, nützlichen —*
o könnt' ich mich drücken!
Möchte nun lieber die letzte sein.
Krokus: *Ich bleibe ganz gerne ein wenig klein.*
Hast dich halt hoch auf die Stange gesetzt.
Primel: *Wie mich dein grausames Mitleid verletzt!*
Schneeglöcklein: *Er hat dich entdeckt! Hörst du, was er schreit?*
Primel: *«Ha, schau dort, die erste!»*
Schneeglöcklein: *Und bist du bereit?*
Primel: *Schweig doch, ich will gern die letzte sein!*
Krokus: *Und i c h bleib ganz gerne ein wenig allein.*
Gänseblume: *Am Ende steckt er uns alle ein.*
Veilchen: *Wer wird dann endlich die letzte sein?*
Primel: *Ich hab' noch Kräfte in meinem Stiel.*
Ach, so ein Krokus taugt nicht viel —
wird ja gleich welk und hingeschmissen.
Au! Nun hat mich der Knabe zerbissen,
hat mich so keck in den Mund gesteckt,
sogar ein wenig mit Schaum bedeckt —
spuckt mich gelangweilt schon in den Staub:
dort lieg' ich geköpft — o Krokus, ich glaub',
da hast du doch das bessere Teil erwählt!
Krokus: *Nein, meine Tage sind auch gezählt:*
Als ich so jämmerlich zitternd bat,
wusste der Knabe sich gar keinen Rat,
liess mich in warmer Hand verschmachten.
Krokus und Primel:
Sollen wir nun diese Menschen achten?

*

Teeblume: *Ich bin immer noch da.*
Gänseblume: *Und ich!*
Schneeglöcklein: *Ach, wer kümmert sich denn um dich!*
Veilchen: *Es kann uns allen gleich ergehen.*
Gänseblume: *'s gibt Leute, die mich gerne sehen.*
Schneeglöcklein: *Ueber Geschmack lässt sich nicht streiten.*
Teeblume: *Was wollen wir uns Kummer bereiten?*
Veilchen: *Ja, halten wir fest am Blumengesetz,*
das der Mensch so gerne verletzt:
Alle: *«Brichst du Blumen, sei bescheiden,*
nimm nicht gar zu viele fort!
Sieh, die Blumen müssen leiden,
zieren doch auch ihren Ort.
Nimm ein paar und lass die andern
an dem Grase, an dem Strauch:
And're, die vorüberwandern,
freu'n sich an den Blumen auch.»

Max Schaffner.

7.—9. SCHULJAHR

Der Lehrsatz des Pythagoras, ein Spezialfall eines Satzes von Pappus

Eine interessante Ergänzung des Unterrichtes bildet beim Behandeln des Satzes von Pythagoras die oft unbeachtete Tatsache, dass dieser als Spezialfall im allgemeineren Satz des Pappus enthalten ist.

1. Satz des Pappus. (Fig. 1.)

Ueber 2 Seiten a und b eines Dreiecks ABC errichtet man beliebige Parallelogramme und verlängert die obern Grundlinien bis zum Schnitt D. Durch D und C wird eine Gerade gelegt, welche die dritte

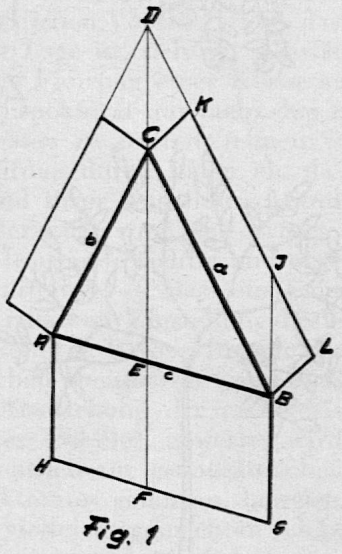


Fig. 1

Seite c in E schneidet und darüber hinaus gezogen das Stück EF = DC bestimmt. Ueber c wird das Parallelogramm ABGH mit den Bedingungen AH||EF und AH = EF konstruiert; *dann ist die Fläche dieses Parallelogramms gleich der Summe der beiden andern.*

Der Beweis ist denkbar einfach. Man verlängert GB bis J. Es gilt:

1. BCKL = BCDJ,
2. BCDJ = BEFG (gleiche Grundlinie und gleiche Höhe).

Somit ist BCKL = BEFG. Diese Ueberlegung auf den linken Teil der Figur angewendet ergibt den Beweis des Satzes von Pappus.

2. *Der pythagoreische Lehrsatz als Spezialfall.* (Fig. 2.)

Wir stellen fest:

1. die Parallelogramme über den Katheten a und b sind Quadrate.
2. DC = c.
3. Die Verlängerung von DC steht senkrecht auf c.

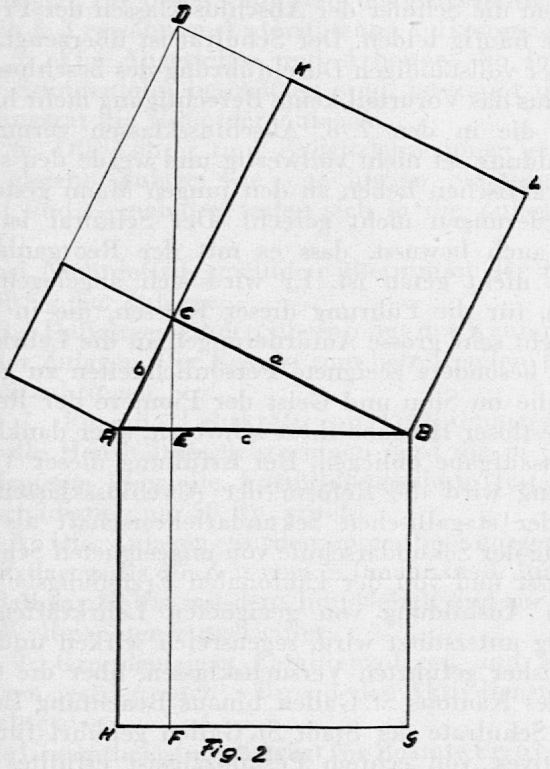


Fig. 2

Daher wird hier das Parallelogramm über c zum Hypothenusenquadrat und der Satz des Pythagoras ist als Spezialfall des Satzes von Pappus erhärtet und bewiesen.

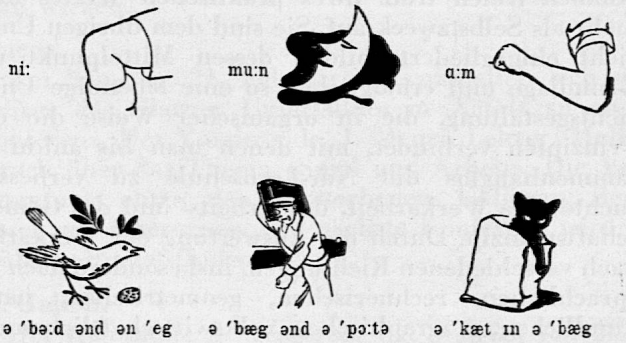
A. Walti, Baden.

Das phonetische Problem in einem neuen Englischbuch

Es handelt sich um das Englischbuch, das Prof. Dr. *E. Dieth* und *S. Frauchiger* zu Verfassern hat (Verlag Schulthess & Co., Zürich). *«Let's learn English»* ist sein Titel. Er verrät gleich, dass der gesprochenen Sprache der Vorrang gewährt wird und lässt vermuten, dass dem Alltag sein Recht werden soll. Das Ohr des Schülers soll von Anfang an auf die Wirklichkeit eingestellt werden; mit dem ersten Wortschatz soll auch die sinngemäss englische Intonation zu ihrem Rechte kommen.

Es dauerte lange, bis in einem Lehrbuch der englischen Sprache die Hauptforderungen der Reform erfüllt wurden; hier scheint mir das Ziel erreicht zu sein. Der erste Unterricht ist ganz auf das Sprechen eingestellt; in sorgfältigem Aufbau werden die einzelnen lautlichen Schwierigkeiten behandelt, wobei fortwährend zu Vergleichen mit dem schweizerdeutschen und hochdeutschen Lautbestand angeregt wird. Ueber hundert Bildchen — zu denen Vergrösserungen für den Klassenunterricht folgen werden — erinnern an die Sachvorstellungen, denen unmittelbar die sprachliche Wendung in phonetisch richtiger Form folgt. Die phonetische Schrift, die in den ersten sechs Uebungen Verwendung findet, dient lediglich zur Stütze der richtigen Aussprache und zur Gedächtnishilfe; der Schüler verwendet sie nicht für die eigene Darstellung. Falls der Lehrer von der phonetischen Umschrift keinen Gebrauch machen will, findet er in Uebung 8 den ganzen Bilder- und Wortschatz der ersten Uebungen nochmals in Verbindung mit den historischen Schriftformen dargeboten. Auf alle Fälle ist so eine wertvolle Zusammenfassung und Wiederholung angeregt.

Der Schüler wird vom Einzelwort rasch zu Sprachwendungen weitergeführt, so dass auch Rhythmus und Sprachmelodie zur Geltung kommen. Schon die dritte Lektion bringt neben den Pluralformen auch das Verb und führt so vom phonetischen Problem zum grammatischen, wie es überhaupt eine Tendenz des Lehrmittels ist, die grammatischen Erscheinungen in den Sachzusammenhang einzureihen.



ðiːz ɑː faɪv pɪgz. ðə fəːst ɪz bɪg, ðə seknd ɪz taɪnɪ, ðə θəːd ɪz fæt. ðə fɔːθ ɪz θɪn, ðə fɪfθ ɪz fæt ænd bɪg. ə fæt bɪg pɪg ɪz hevɪ.

Der Wortschatz ist auch weiterhin dem Lebenskreis des Schülers entnommen. Wendungen aus dem Alltag erwecken im Zögling den sichern Eindruck, dass er rasch zum praktischen Gebrauch der Sprache befähigt werde; sie erhöhen so seine Lernfreudigkeit und begünstigen zugleich ein ungezwungenes, natürliches Sprechen. Es scheinen mir alle Bedingungen für eine erfreuliche Beteiligung des Schülers am ersten Englischunterricht erfüllt zu sein.

Fügen wir hinzu, dass das Buch auch in seinem weiteren Aufbau sich durch glückliche Verbindung von anregendem, mehr und mehr ins englische Milieu einführendem Lesestoff und grammatischen Erörterungen auszeichnet und dass auch das Uebungsmaterial wieder zu ansprechenden stofflichen Einheiten ausgestaltet ist, so nennen wir Vorzüge, die es verständlich machen, dass schon kurz nach dem Erscheinen des Buches eine zweite Auflage ins Auge gefasst werden kann.

H. Stettbacher.

Ausbau der Primar-Abschlussklassen

Am 5. Dezember 1941 hat der Schulrat der *Stadt St. Gallen* grundsätzlich den Ausbau der 7./8. Abschlussklassen der Primarschule als *selbständige Oberstufe auf werktätiger Grundlage* beschlossen. Dieser neue Schultypus ist von Herrn Direktor W. Guyer angeregt worden. In den von Herrn Kläui und Fräulein Scherrer in Verbindung mit Frl. Thürr seit 1934 ge-

leiteten Versuchsklassen wurde der Unterricht auf werktätiger Grundlage bereits erprobt.

Zwar fehlte die Werkarbeit in den bisherigen Lehrplänen der Abschlussklassen nicht; aber sowohl die fakultative Knabenhandarbeit als auch die obligatorische Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft standen in keinerlei Zusammenhang mit dem theoretischen Unterricht. Hier setzte nun beim Ausbau der 7./8. Abschlussklassen die Reform ein, wobei dem Gartenbau eine überragende Bedeutung zukommt. Gartenbau, Hauswirtschaft, Kochen, weibliche Handarbeit bei den Mädchen, Gartenbau und Hobelbankarbeit bei den Knaben treten trotz ihres praktischen Wertes nicht mehr als Selbstzweck auf. Sie sind dem übrigen Unterricht eingegliedert, bilden dessen Mittelpunkt und Grundlage und ermöglichen so eine lebendige Unterrichtsgestaltung, die in organischer Weise die drei Prinzipien verbindet, mit denen man bis anhin zusammenhanglos die Nur-Lernschule zu verbessern suchte: die Werkarbeit, das Arbeits- und das Gemeinschaftsprinzip. Durch die Auswertung der Werkarbeit nach verschiedenen Richtungen, insbesondere nach der sprachlichen, rechnerischen, geometrischen, naturkundlichen, geographischen, volkswirtschaftlichen und zeichnerischen Seite, wird fast der ganze Unterricht auf dem *Tun* aufgebaut und so zum lebensnahen *Gesamtunterricht*, der in hohem Masse zum Denken anregt und stark lustbetont ist. Darum verschwindet die Schulmüdigkeit, unter der früher die 7./8. Klassen vielfach litten, und macht einem freudigen Arbeiten und Lernen Platz. Ohne ein systematisches Lernen und Ueben, besonders in Sprache und Rechnen, kommt selbstverständlich auch die neue Schule nicht aus. Die Beschränkung im Lehrstoff auf das praktisch Wichtige und Notwendige, die Verbindung der verschiedenen Lehrstoffe durch Betrachtung von einheitlichen Gesichtspunkten aus, die stete Fühlung mit der Gegenwart, alles in natürlichem Zusammenhang mit der Werkarbeit, ermöglichen es aber, dass der zum abstrakten Denken weniger, aber praktisch meist gut begabte Schüler unserer Abschlussklassen dem Unterricht mit lebendigem Interesse und Verständnis folgen kann und sich aktiv daran beteiligt.

Schüler, die sich spät und langsam entwickeln, erwachen nicht selten bei einem solchen Unterricht und werden dadurch so gefördert, dass sie nachher mit Erfolg die Sekundarschule besuchen können. Der Schulrat will solchen Schülern die Möglichkeit des Uebertrittes in die Sekundarschule aus der 7. Klasse offen lassen.

Dass diese praktische Schulung als Vorbereitung für die meisten gewerblichen Berufe zu genügen vermag und damit auch die Zulassung zu einer Berufslehre ermöglicht, wird durch die Geschäftsstelle des st.-gallisch-appenzellischen Gewerbeverbandes bestätigt. Aufklärung durch die Presse und Veranstaltung von Ausspracheabenden für die interessierten Kreise des Gewerbestandes und der Eltern werden im Laufe der Zeit verschiedene Vorurteile gegen die Absolventen der Abschlussklassen zum Verschwinden bringen. Es wird dann weniger Eltern geben, die trotz Abraten des Lehrers ihr Kind um jeden Preis in die Sekundarschule hineinzwängen wollen. Gegenüber der Sekundarschule besitzen die Abschlussklassen den Vorteil, dass der Unterricht bei letztern in *eine* Hand gelegt ist, was bei schwer erziehbaren Kindern eine entscheidende erzieherische Beeinflussung eher ermöglicht. Gemeinsames Fortschreiten in der Entfaltung von Herz, Kopf und Hand im Sinne Pestalozzis, um gute Menschen und Bürger zu erziehen, ist der tiefere Sinn der vom Schulrate einstimmig beschlossenen Reform. An den Abschlussklassen, die den mehr praktisch veranlagten Schülern einen vollwertigen Ersatz für die Sekundarschule in einer ihrer Veranlagung entsprechenden Unterrichtsgestaltung bieten werden, soll, einer schönen Tradition der Stadt St. Gallen folgend, auch eine Einführung in die französische Sprache gegeben werden. Dies nicht bloss des praktischen und nationalen Wertes der zweiten Landessprache wegen, sondern auch deshalb, weil die Möglichkeit, eine Fremdsprache zu erlernen, erfahrungsgemäss wesentlich dazu beiträgt, das Minderwertigkeitsgefühl zu bekämpfen, unter dem die Schüler der Abschlussklassen der Primarschule häufig leiden. Der Schulrat ist überzeugt, dass mit der vollständigen Durchführung des beschlossenen Ausbaus das Vorurteil keine Berechtigung mehr haben wird, die in den 7./8. Abschlussklassen vermittelte Ausbildung sei nicht vollwertig und werde den später im praktischen Leben an den jungen Mann gestellten Anforderungen nicht gerecht. Der Schulrat ist sich aber auch bewusst, dass es mit der Reorganisation allein nicht getan ist. Er wird sich angelegen sein lassen, für die Führung dieser Klassen, die in jeder Hinsicht sehr grosse Anforderungen an die Lehrkräfte stellt, besonders geeignete Persönlichkeiten zu gewinnen, die im Sinn und Geist der Pioniere der Reform mit restloser Hingabe ihrer schweren, aber dankbaren Lebensaufgabe obliegen. Bei Erfüllung dieser Vorbedingung wird die Reform der Abschlussklassen, die von der st.-gallischen Sekundarlehrerschaft als Entlastung der Sekundarschule von ungeeigneten Schülern begrüsst und von der kantonalen Erziehungsbehörde durch Ausbildung von geeigneten Lehrkräften tatkräftig unterstützt wird, segensreich wirken und, wie die bisher geführten Versuchsklassen, über die Grenzen des Kantons St. Gallen hinaus Beachtung finden. Dem Schulrate der Stadt St. Gallen gebührt für sein initiatives, von echtem Pestalozzigeist erfülltes Vorgehen in der Reform der 7./8. Primarklassen Dank und Anerkennung. ∅

LOHNBEWEGUNG

Glarus.

Teuerungszulagen für das Staatspersonal und die Lehrerschaft. Der Regierungsrat stellt hierüber an den Landrat folgenden Antrag:

§ 1. Rückwirkend auf den 1. Januar 1942 werden dem Personal der kantonalen Verwaltung, dem vom Kanton besoldeten Personal des Kantonsspitals sowie den Lehrern und Arbeitslehrerinnen Teuerungszulagen ausgerichtet. Die Teuerungszulagen bestehen aus Grundzulagen, Familienzulagen und Kinderzulagen.

§ 2. Die Grundzulage beträgt für sämtliche Beamten, Angestellten usw.: a) bei einem Jahreseinkommen bis zu Fr. 6000.— 6 %; b) bei einem Jahreseinkommen von Fr. 6001.— bis Fr. 8000.— 5 %; c) bei einem Jahreseinkommen über Fr. 8000.— 4 % der jeweiligen monatlichen Besoldung auf Grund der Ansätze des Besoldungsgesetzes.

§ 3. Die Familienzulage beträgt Fr. 15.— im Monat. Sie wird ausgerichtet an Verheiratete, sofern der Verdienst des im Dienste des Kantons stehenden Ehe-

gatten mehr als 50 % des Einkommens beider Ehegatten und sämtlicher im gleichen Haushalte lebender Kinder beträgt. Ledige, Verwitwete und Geschiedene erhalten die Verheiratetenzulage, sofern sie eine Unterstützungspflicht erfüllen, die mindestens 20 % des Gesamtgehaltes ausmacht. Handelt es sich bei der unterstützten Person um ein Kind, so tritt die Familienzulage an Stelle der Kinderzulage. Für weitere Kinder besteht der Anspruch auf Entrichtung einer Kinderzulage, wenn die Voraussetzungen von § 4 erfüllt sind.

§ 4. Die Kinderzulage beträgt Fr. 10.— im Monat. Die Kinderzulage wird gewährt für jedes noch nicht 16 Jahre alte Kind des Angestellten sowie für erwerbsunfähige Angehörige ohne eigenes Einkommen und Vermögen, für deren Unterhalt der Angestellte neben der in § 3 erwähnten Unterstützung aufkommen muss.

§ 5. Für Angestellte und Arbeiter, die im Tag- oder Stundenlohn beschäftigt sind, bestimmt der Regierungsrat die Höhe der Zulagen.

§ 6. Die Lehrer und Arbeitslehrerinnen erhalten die gleiche Zulage wie das übrige Staatspersonal. Staat und Gemeinden teilen sich in die Zulagen wie folgt:

a) bei Nichtdefizitgemeinden übernimmt der Kanton 50 % der Zulagen.
b) Bei Defizitgemeinden übernimmt der Kanton 75 % der Zulagen. Der Rest ist vom betreffenden Tagwen aufzubringen.

§ 7. Für die Lehrkräfte an Fortbildungsschulen und die Haushaltungslehrerinnen wird die in § 5 des Reglements über die Fortbildungsschule festgesetzte Entschädigung um 50 Rp. erhöht.

§ 8. Die Zulagen werden monatlich ausgerichtet. Die Zulagen für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Juni 1942 werden zur Hälfte mit dem Juni-Gehalt und zur Hälfte auf Weihnachten ausgerichtet.

§ 9. Grundzulagen, Familienzulagen und Kinderzulagen werden auch während des Aktivdienstes ausgerichtet.

Die Gesamtbelastung beträgt für Beamte Fr. 63 120.90, für den Spital Fr. 15 687.40 und für die Lehrer Fr. 50 511.—, total Fr. 129 319.40.

St. Gallen.

Der Gemeinderat der *Stadt St. Gallen* hat den Pensionierten des städtischen Personals für das Jahr 1942 *Teuerungszulagen* von Fr. 120.— bis Fr. 210.— bewilligt. An Rentner und Rentnerinnen mit einer Pension von über Fr. 4000.— oder mit einem steuerbaren Vermögen von mehr als Fr. 10 000.— werden jedoch keine Zulagen verabfolgt. Die weitergehenden Wünsche der pensionierten Lehrerschaft wurden nicht berücksichtigt; die pensionierten Lehrer erhalten also ebenfalls *keine* Teuerungszulagen. Zuschüsse aus Gemeindemitteln, hiess es in der stadträtlichen Botschaft, können nur soweit in Frage kommen, als sie zur Linderung einer durch die Teuerung entstandenen Notlage gerechtfertigt sind. ∅

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Die Bezirkskonferenz Vorderland veranstaltete am 28. Februar in Heiden an Stelle ihrer ordentlichen Frühjahrskonferenz einen eintägigen, unter der gewandten, fachkundigen Leitung von Seminarlehrer Samuel Fisch stehenden Gesangskurs, wobei die Kursteilnehmer sich in das neue Lehrmittel «Schweizer Singbuch» für Mittel- und Oberstufe einführen liessen. Im besondern wurden die Kursteilnehmer mit dem Wesen des Kanon vertraut gemacht. Ferner wurde gezeigt, wie die Gesangstunden durch Herbeiziehung einfacher Instrumentalbegleitung abwechslungsreicher gestaltet werden können. An den Schluss seiner Ausführungen stellte der Kursleiter eine interessante Orientierung über die wesentlichen Merkmale des neuen Kirchengesangbuches. Der Kurs bedeutete in allen Teilen ein voller Erfolg und dürfte auf den Gesangsunterricht an den betreffenden Schulen sehr befruchtend wirken. *A.*

Glarus.

Am Samstag, 21. Februar, versammelten sich die Lehrer des Glarner Unterlandes in Näfels zu einer Konferenz. Der Vorsitzende, J. Menzi, Lehrer, Mollis, sprach über das Thema «Spiel und Arbeit». Die Versammlung ehrte den verstorbenen Kollegen Beda Noser von Oberurnen. Die nächste Konferenz wird in Mühlehorn stattfinden. *M.*

St. Gallen.

Der *Kantonale Lehrerverein* hat sein 26. *Jahrbuch* herausgegeben. Es enthält u. a. eine ausgezeichnete, rund 100 Seiten umfassende Arbeit von Herrn Prof. Dr. *Hans Bessler*, St. Gallen, über «*Das Mittelmeer als wirtschafts-politischer Kampfraum*». Der sehr anregenden Arbeit hat Herr Walter Baumann, Lehrer, Flawil, fünf orientierende Karten beigesteuert. ∅

Wil. Die Kreiskonferenz Toggenburg-Wil-Gossau der st.-gallischen Sekundarlehrerkonferenz versammelte sich im «Berghof» Wil und hörte vorerst ein Referat von *Kaplan Brühwiler* über «Aufsatzunterricht und Korrekturen». Die rege Aussprache zeigte, wie verschieden das komplizierte Fach angepackt wird und eröffnete interessante Einblicke in die Werkstätte des Deutschlehrers. — *Reallehrer Koller* sprach hierauf über den «Bauplan des menschlichen und tierischen Schädels». Ein reiches Anschauungsmaterial unterstützte den Vortragenden in seinen Ausführungen. — Die physikalische Arbeitsgemeinschaft wird Ende April ihre Tätigkeit aufnehmen. — Die von Bundes wegen einzuführende 3. Turnstunde wird einer Lehrplanrevision rufen und also noch viel von sich reden machen. — Die heimelige Tagung war wieder recht anregend und diente ernster Weiterbildung. *S.*

Zürich.

Das Gesamtkapitel tagte diesmal in der St. Jakobskirche in Zürich-Aussersihl. In seinem Eröffnungswort begrüsste der Präsident, Werner Schmid, mit den Kapitularen auch noch die Gäste, vor allem Herrn Stadtrat Jean Briner. Er widmete ihm herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für sein Wirken, zuerst von 1911—1928 als Kreisschulpflegepräsident von Zürich 3 und seit 1928 als Schulvorstand unserer Stadt. Zu seinem Scheiden aus dem Amte entbot er ihm die besten Wünsche für die kommende Zeit wohlverdienten Ruhestandes.

(Die Ausführungen über die Umgestaltung der Lehrerbildung erscheinen im «Pädagogischen Beobachter».)

Als Referenten begrüsste der Präsident den bündnerischen Seminardirektor, Herrn Dr. *Martin Schmid*, Chur, der in einem sehr interessanten Vortrag über die «*Schweizerische Pädagogik*» sprach.

Wir brauchen eine schweizerische Pädagogik, eine totale grundsätzliche Orientierung. Wir haben als Lehrer *unsere* Aufgabe zu lösen, falls wir daran glauben. Das Ziel unserer Pädagogik muss das Fundament setzen. Dieses Fundament muss *religiös* sein. Will man das nicht, dann fort mit dem Eingang der Verfassung «Im Namen Gottes», fort mit den staatlichen Bettagsmandaten, mit den Festgottesdiensten und Feldpredigten. Der Staat soll zwar nicht als Religionsstifter auftreten, sondern Eltern und Lehrer sollen, indem sie das Religiöse nicht einfach dem Pfarrer und der Kirche überlassen, in ihrem Wirken der *Ehrfurcht*, die in einem unverdorbenen Kinde wohnt, Platz lassen und Nahrung geben. Wird aber die Ehrfurcht aufgerichtet, die Ehrfurcht vor dem, was über, neben und unter uns ist, dann erhält alles Tun neuen Sinn und neue Weihe; denn Ehrfurcht ist das Stillestehen vor allen Wundern des Lebens. Dann erhält zunächst der Staat als Eidgenossenschaft neuen Sinn. Er wird Verpflichtung für jeden nach seiner Kraft und Begabung. Der Mensch tritt an Stelle des Stoffes. Lieber kräftig-schöne Lebensbilder hervorragender Männer und Frauen im Geschichtsunterricht als lückenlose Stoffreihung. Es fehlt heute an der Grundeinstellung; erstens erstarrt die Schule am Stoffmaterialismus, an der Ueberschätzung der Stoffquantität, und zweitens ist sie der Weg zum Aufstieg geworden, zur «bessern» Stelle. Durch diese falsche Orientierung und Weichestellung kommt in das ganze Schulwesen viel zu viel Hast und Unruhe, Nervosität und Reizbarkeit. Und doch bildet ein Talent sich in der Stille. Und doch ist der ganze Bildungsvorgang eine Entfaltung von Kraft und Anlage, von freudiger Uebung. Einzelarbeit und Gemeinschaftsarbeit müssen im schönen Rhythmus wechseln.

Der Referent verlangte für die Volksschule vor allem recht viel Raum und postulierte: Jede Lektion eine Gestaltungsprobe, ein Ringen mit dem Stoff. Zur Frage der Hochschulbildung bemerkte er: Schweizerisch scheint mir die Universität, wenn sie die Freiheit der Forschung, die Leidenschaft der Erkenntnis, die Tiefe der Schau sich nicht durch Schlagwörter rauben lässt. Der Mittelschule wünscht der Referent einen Stoffabbau, wenn sie die Zöglinge nicht satt machen und abstumpfen will.

Während in unsern Nachbarstaaten als Ziel aller Erziehung und Bildung die Macht des Staates ist, des völkischen, totalitären Großstaates, dem alles unterstellt ist, kann für uns dieses Ziel niemals gelten. Aus der Weihehalle unserer Grossen und Lebendigen der Geschichte holte sich der Referent Männer wie Niklaus von Flüe, Pater Girard, Vinet, Gotthelf, Gottfried Keller, Henri Dunant und Pestalozzi, die die Grundsätze für eine schweizerische Pädagogik aufstellten. Man muss die Jugend immer wieder über den Höhenweg führen, damit ihrer Sehnsucht nach Grösse der Geist begegne «ewigen Lebens ahndevoll».

Im Anschluss an den Vortrag richtete der scheidende Schulvorstand, Herr Stadtrat Jean Briner, einige Worte des Dankes und der Anerkennung an die stadtzürcherische Lehrerschaft. *St.*

Das *Schulkapitel des Bezirkes Affoltern* versammelte sich am 28. Februar in Mettmenstetten. Der Präsident gedachte in ehrenden Worten der Lebensarbeit von Herrn Wilfried Hess, Mettmenstetten, der im Frühjahr nach 45jährigem Wirken an der Schule Dachelsen zurücktritt. Ingenieur Peter vom KIAA orientierte darauf in einem Lichtbildervortrag über die Altstoffsammlung und gab mancherlei interessante Aufschlüsse. In der regen Diskussion wiesen die «Praktiker» der Altstoffsammlung darauf hin, dass in unserer ländlichen Gegend, wo diese jetzt für das Land lebenswichtige Aufgabe nur zu gern allein der Schule und dem Lehrer überlassen wird, bei der Durchführung sich mancherlei Schwierigkeiten zeigen, die zu beheben im Interesse eines ganzen Erfolges erwünscht ist. *H.*

† Joh. Lang, Lehrer in Eggethof

Ein grosses Trauergeleite gab am 21. Januar einem Kollegen die letzte Ehre, den man stets als den lebensfrohen und unterhaltsamen Freund und Kameraden in Erinnerung hielt.

Joh. Lang war ein guter Sohn seiner thurgauischen Heimat. 1880, im damals rebenumschlossenen Kurzrickenbach geboren, durchlief er die Primarschule seines Heimatdorfes, der der Besuch der Sekundarschule Kreuzlingen folgte. Im Jahre 1901 erlangte er das Lehrpatent in Kreuzlingen und fand unmittelbar nach Seminaraustritt sein bleibendes Wirkungsfeld an der Schule Eggethof. Hier wartete seiner ein grosses Mass von Arbeit, zählte doch seine Schule bis zu der im Jahre 1928 erfolgten Teilung gelegentlich gegen 100 Schüler. Trotzdem stand er stets frohgemut seiner ihm lieben Schule vor und seine Schularbeit trug denn auch immer den Stempel einer Persönlichkeit, die nicht bei Halbheiten stehenblieb. Was er tat, tat er gründlich und pflichtbewusst.

Seine Arbeitskräfte blieben auch in der Gemeinde nicht unbeachtet. Er wurde in die Vorstände verschiedener Vereine gewählt. Joh. Lang war ein guter Schütze und guter Sänger. Dem thurgauischen Lehrergesangverein gehörte er mit Begeisterung an. Der Kirche diente er als langjähriger Dirigent des Kirchenchors Langrickenbach, und für die Betreuung der Ostschweizerischen Krankenkasse war ihm kein Gang zuviel.

So hat der allzu frühe Tod von Joh. Lang manchenorts Lücken gerissen. Seine um ihn treu besorgte Gattin und seine zwei Töchter trauern um den geliebten Gatten und Vater; und seine Freunde und Kollegen empfinden seinen Hinschied um so herber, als seine allezeit frohe Lebensbejahung manchen ermunterte

und stärkte. Und dafür danken wir Dir, entschlafener Freund und Kamerad, übers Grab hinaus. Wir werden Dich nicht vergessen. *O. F.*

Kleine Mitteilungen

Sing- und Spielkreise Zürich.

Mehrere Kantone haben in letzter Zeit neue Gesangslehrmittel erhalten. Auch bei uns stehen die Lehrmittel in Revision. Nicht nur die Liederteile werden umgearbeitet, sondern auch die Uebungsteile erfahren eine völlige Umgestaltung. Der methodische Teil fusst auf dem relativen Tondenken und der Bezeichnung mit Stufensilben, führt aber schon auf der Elementarstufe zur Beherrschung der absoluten Tonnamen. Die Befürworter der neuen Lehrweise möchten nun in einer besondern Stunde zeigen, wie bei dieser Methode dem Instrumentalunterricht in vielseitiger Weise vorgearbeitet wird. Das gesamte Musikleben wird Gewinn daraus ziehen, wenn Schule und Musikerschaft sich auf ein gemeinsames Vorgehen einigen. Mitglieder von Gesang-, Musik- und Orchestervereinen, alle Freunde der Singbewegung aber werden die Ueberzeugung gewinnen, dass für ihre Arbeit Wesentliches davon abhängt, wie die Jugend im volksschulpflichtigen Alter musikalisch gefördert wird.

I. Schüleraufführung Samstag, den 14. März 1942, 15 Uhr, im Weissen Saal des Volkshauses, Helvetiaplatz, Zürich 4: *«Zusammenarbeit von Schule und Musikerschaft»*.

II. Schüleraufführung Samstag, den 21. März 1942, 15 Uhr, im Weissen Saal des Volkshauses, Helvetiaplatz, Zürich 4: *«Von der Blockflötengruppe zum Schülerorchester»*.

Demonstrationsstunde Sonntag, den 22. März 1942, 17.30 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums, Florhofgasse 6, Zürich 1. Eintrittspreise Fr. —.55 (Billettsteuer inbegriffen).

Vorverkauf bei den Schülern und Lehrkräften sowie bei Hug & Co., Limmatquai, und im Pianohaus Jecklin, Pfauen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 7. März 1942 in Zürich.

Anwesend: Die Mitglieder des Zentralvorstandes mit Ausnahme von A. Petralli (Lugano), die Redaktoren der SLZ; als Gäste: A. Steinegger, Präsident der Rechnungsprüfungsstelle; H. Müller, Präsident der Schweiz. Lehrerkrankenkasse; H. C. Kleiner, Präsident der Sektion Zürich des SLV. Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Zu Beginn der Sitzung entbietet der Vorsitzende Frl. Anna Gassmann zu ihrem bevorstehenden 60. Geburtstag die Glückwünsche des Zentralvorstandes.

2. Genehmigung von Konversionszeichnungen auf das neue eidgenössische Anleihen.

3. Ausführlicher Bericht von H. Lumpert, Präsident der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung, über die Beratungen der Kommission betreffend Einbezug der Witwenunterstützung in den Aufgabenkreis der Stiftung. Eine solche Umwandlung des Stiftungszwecks verbietet sich aus formalrechtlichen und finanziellen Erwägungen. (Das Gutachten soll in der SLZ veröffentlicht werden.) Der Leitende Ausschuss erhält den Auftrag, zu prüfen, ob eine vermehrte Witwenunterstützung durch den Ausbau des Hilfsfonds verwirklicht werden kann.

4. Die bereits eingegangenen Jahresberichte des SLV und seiner Institutionen werden zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.

5. Summarische Berichterstattung über die Abschlüsse der Jahresrechnungen des SLV und seiner Institutionen durch den Quästor H. Hardmeier und den Präsidenten der Rechnungsprüfungsstelle. Der Zentralvorstand beschliesst über die Verwendung der Rechnungsüberschüsse. H. Müller erläutert die Rechnung der SLKK.

6. Der Schweizerischen Nationalspende 1942 wird ein Beitrag von Fr. 1000.— überwiesen.

7. Frl. A. Gassmann referiert über die Verhandlungen der Fibelkommission. Die Anträge der Kommission auf Neudruck von 50 000 Exemplaren und Erhöhung des Verkaufspreises um 10 Rp. pro Exemplar wegen stark gestiegener Herstellungskosten werden gutgeheissen.

8. Prof. Dr. P. Boesch erstattet Bericht über die letzte Sitzung der Kommission für Auslandschweizerschulen des Zürcher. Kantonalen Lehrervereins. An eine bevorstehende Konferenz, zu der auch Vertreter anderer Organisationen, die sich mit Auslandschweizerfragen befassen, eingeladen werden, delegiert der Zentralvorstand Prof. Dr. P. Boesch und Redaktor O. Peter.

9. Der Präsident der Sektion Zürich orientiert über die Gründe, die den Vorstand des Zürcher. Kantonalen Lehrervereins veranlassen, einen offenen Brief an Dr. H. Corrodi, Lehrer am Seminar Küsnacht, zu richten, als Protest gegen Auslassungen in Presseartikeln, die geeignet sind, das Ansehen des Lehrerstandes in der Oeffentlichkeit zu schädigen.

Nach einlässlicher Diskussion schliesst sich der Zentralvorstand der im «Pädagogischen Beobachter» in Nr. 11 der SLZ veröffentlichten Antwort an Dr. H. Corrodi an, soweit sie sich, unter Punkt 1, auf die Zurückweisung ungerechtfertigter und beleidigender Kritik an der Lehrerschaft bezieht.

10. Der Redaktor der tessinischen Lehrerzeitung «Risveglio» hat in seinem Blatt ungerechtfertigte, auf schlechter Information beruhende Angriffe gegen die erweiterte Sektion Tessin des SLV und gegen den Schweizerischen Lehrerverein selbst veröffentlicht. Er soll durch ein ausführliches Schreiben über Ziele und Zusammensetzung des SLV aufgeklärt werden.

11. Ein Gesuch um finanzielle Beteiligung des SLV an der Gründung eines sozial-ethischen Institutes an der Handelshochschule St. Gallen muss als zu weit abliegend vom Aufgabenkreis des SLV abgewiesen werden.

12. Bewilligung eines Beitrages an die Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung zur Durchführung des diesjährigen Ferienkurses in Agnuzzo (Programm in Nr. 10 der SLZ).

13. Ueber die Geschäfte der Kommission für interkantonale Schulfragen erstattet Präsident H. Hardmeier Bericht. Genehmigung des Vertrages mit der Vertriebsstelle über die Herausgabe der 7. Bildfolge des Schweiz. Schulwandbilderwerkes.

14. In einem Haftpflichtfall wird ein Beitrag von Fr. 100.— gewährt.

15. Von Dr. H. Witzig, «Das Zeichnen in den Geschichtsstunden» soll eine Neuauflage erstellt werden.

16. Mit Rücksicht auf geäusserte Wünsche sollen in der SLZ auf die bevorstehenden Stadtrats- und Gemeinderatswahlen in der Stadt Zürich gar keine Wahlinserate erscheinen. *H.*

Schriftleitung: **Otto Peter**, Zürich 2; Dr. **Martin Simmen**, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau:

Zwanzig Jahre Illustrationen Schweizerische Schülerzeitung. (Originale.)

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Gewerbliche Abteilung (Haus Nr. 31):

Prüfungsarbeiten im Schreinergewerbe (Arbeitsprüfung und Prüfung im Fachzeichnen).

Oeffnungszeiten: Montag bis Samstag von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Eintritt frei. Sonntag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.

Sonntag, den 15. März, 10.30 Uhr, bringt die Kulturfilm-Gemeinde im Kino Orient einen hervorragenden Kulturfilm des unvergesslichen Filmschöpfers Dr. Friedrich Dalheim, der uns in das Mandatgebiet Togo führt, wo wir das einfache, arbeitsreiche Leben der Schwarzen kennenlernen. Wir hören die Neger in ihrer Ursprache sprechen und singen, beobachten sie bei ihrem vielgestaltigen Tagewerk und den geheimnisvollen Fetischopfern und Götzentänzen. Die Filmschöpfung: «*Menschen im Busch*» schildert einen Tag im Negerdorf. Im Beiprogramm werden afrikanische Tier- und Jagdbilder gezeigt. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Sprechende Zahlen!

In der Kriegswäscherei ist stets Hochbetrieb. Bis heute wurden rund 1,7 Millionen Wäschestücke unentgeltlich gewaschen und geflickt. Alleinstehende Wehrmänner, meist Auslandschweizer und Junggesellen ohne Angehörige, sind auf diese Einrichtungen angewiesen und wissen sie zu schätzen. Auch wenn unsere treuen Helferinnen sich freiwillig zur Verfügung stellen, benötigen diese Betriebe viel Geld. Die Aufrechterhaltung der Kriegswäschereien ist eine zwingende Notwendigkeit.

Schweizer und Schweizerinnen! Eure Opfer allein ermöglichen das Weiterführen dieser Betriebe. Spendet reichlich für unser Land, für unsere Armee!

Kurse

Frühjahrs-Skikurs,

veranstaltet von den Lehrerturnvereinen Affoltern a. A. und Oerlikon und Umgebung, vom *6. bis 11. April* in der *Parsennhütte* des Skiklubs Davos, ob Wolfgang. Matratzenlager; Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Kursgeld ca. Fr. 53.—. Kollektivbillett ab Zürich-Hbh. nach Weissfluhjoch und retour ab Küblis ca. Fr. 21.—. Programm: Ski- und Tourenkurs, Singen. Kolleginnen und Kollegen sowie auch Nichtlehrer sind zur Teilnahme eingeladen. Anmeldungen bis spätestens 28. März an den Kursleiter P. Schalch, S. J., Küsnacht/Zch. Tel. 91.04.92. Interessenten erhalten das nähere Programm zugestellt.

Schulfunk

Freitag, 20. März: **Geheimnisvolle Rinde.** Dr. W. Eglin, Basel, ein Spezialist auf dem Gebiet der Insektenforschung, wird den Schülern die Augen öffnen für die Kleinbewohner des Apfelbaumes und deren Ueberwinterungsart in und unter der Rinde. Die Schulfunkzeitschrift enthält eine ausführliche Zusammenstellung der Rindenbewohner, ein Lebensbild des Apfelblütenstechers sowie ein sozusagen vollständiges Verzeichnis der Literatur über Schädlingsbekämpfung.

Ein Bedürfnis unserer Zeit ist die **Salatsauce MILLFIN** der Citrovin AG. Sie ist aus Milchprodukten, Kräutern und Citrovin hergestellt. Strecken Sie sie mit Ihrer Oelration und mit dem altbewährten Citronenessig.

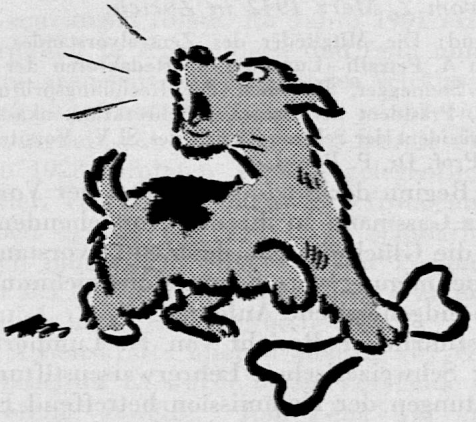
Kaisers Zuger Wandtafeln

Fabrikation neuester Wandtafelsysteme. Beste Schreibflächenverhältnisse Sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog.

Jos. Kaiser, Zug Wandtafelfabrikation, Telephon 4 01 96

Wesen und Charakter der Rentenanstalt als Fürsorgegemeinschaft spiegeln sich in diesem Wahrzeichen wider. Es bringt den eidgenössischen Gedanken zum Ausdruck: Schutz durch Zusammenschluss, so wie sich die unabhängigen Stände zum Bunde fügten. 1857 auf reiner Gegenseitigkeit gegründet, verfolgt die Rentenanstalt nur das eine Ziel: den ihr angeschlossenen Versicherten sichern und preiswürdigen Versicherungsschutz zu bieten. Vom Vertrauen weiter Bevölkerungskreise getragen, ist die Rentenanstalt zur grössten schweizerischen Unternehmung ihrer Art erstarkt.

SCHWEIZERISCHE LEBENSVERSICHERUNGS- UND RENTENANSTALT ZÜRICH



Gib den Knochen her!

denn die Knochenverwertungen
Wolhusen und Schlieren
machen daraus Knochenfett für Seife, Kerzen; Leim für Papierfabriken, Schreinereien, Möbelfabriken usw.; Knochenmehl für Futter- und Düngezwecke.

Ed. Geistlich Söhne AG. für chem. Industrie, Wolhusen

Spezialverlag sucht per sofort tüchtigen

Mitarbeiter für Sprach- und Handelswissenschaften

der gewillt ist, sich an dem Unternehmen mit einem grösseren Betrag zu beteiligen. Aussichtsreiche Sache. Ausführliche Offerten sind erbeten unter Chiffre OF 6501 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich. 950

Pädagogische Arbeitswoche am Goetheanum, Dornach (b. Basel)
(Freie Hochschule für Geisteswissenschaft.)
vom 7. — 12. April 1942, über **Handarbeit** und **Handwerk,** vom 1. — 12. Schuljahr, und **Kinderspielzeug.** Orientierungskurse in Eurythmie und Sprachgestaltung. Programm durch das Sekretariat am Goetheanum, Dornach.

Gust. Rau & Co. Zürich 1
Unt. Mühlesteg 6 **Clichés** Teleph: 31.908

Chömed zu eus i d'Früehligsferie!

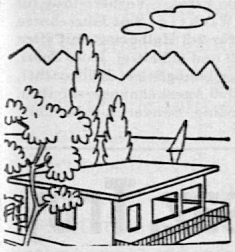
Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants für Ferien und Wochenende

Vierwaldstättersee

Wenn Ferien, dann Erholung in

Pension Lauigrund, Vitznau
Vierwaldstättersee

Bekannt gute, reichliche Küche bei mässigem Preise. Fliessend kalt und warm Wasser in allen Zimmern. **Familie Hafner, Telephon 6 00 47.**



Ruhe und Erholung 1

HOTEL BÜHLEGG - WEGGIS

Permanent warm und kalt Wasser in allen Zimmern. Neuzeitlich angenehme, warme Aufenthaltsräume **direkt** am See.

Geöffnet ab Ende März.
Besitzer: Fam. Weber-Grossmann.

Waadt

Hotel-Pension „L'Ermitage" Clarens-Montreux

Beste, ruhige Lage am See. Gute Küche. Pension ab Fr. 7.—. Pauschalarrangements. Telephon 6 39 76. Bes.: **A. Arbogast.**

HOTEL REGINA
Montreux-Territet

Familien-Hotel I. Ranges. Mit allem Komfort. Zimmer mit Privat-Bad. Herrliche Lage mit wunderbarem Blick auf See und Berge. In nächster Nähe von allen Verbindungen.

VEVEY Hotel Beau Séjour

Bestbekanntes Familienhotel in sonniger Lage. Neuzeitliche Einrichtung. Gute Verpflegung. Pension von Fr. 9.— an. Weekend-Arrangements. Besitzer: **F. Hess-Bieri.**

Wallis

Pension «La Prairie» Montana

Familienpension. — 7 Minuten vom Zentrum Montana. Gepflegte bürgerliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Pensionspreis Fr. 7.—. Telephon 5 22 32.
Mit bester Empfehlung S. Soldati

Tessin

Hotel Pestalozzihof, Locarno

direkt an Stadtpark und Seepromenade.
Trotz allem noch prima Küche.
Telephon 3 98. Frau E. Steiner.

LUGANO? Dann in den Tea-Room BURI. Sie werden dort gut bedient! Im Zentrum der Stadt!

Hotel-Pension Terrasse / Lugano-Paradiso

Altbekanntes, gutbürgerliches Haus. Es empfiehlt sich höflich Fam. Amstad-Rudin.

Liebst Du Erholung, Bad, Diät, die Sonne, Ruhe und den See, damit der Alltag Dir vergeht, so komm ins **Kurhaus Monte Bre, Lugano-Ruvigliana.** Pension ab 11 Fr. Prospekt frei. Hausarzt Dr. N. Fiechter.

Graubünden

AROSA Pension Edelweiß

Das gemütliche Haus für Skifahrer. Das ganze Jahr geöffnet. Gute bürgerliche Küche. Prospekte verlangen.
Höflich empfiehlt sich Frau Mazzoleni.

AROSA Hotel-Pension Hohe Promenade

Zentral, ruhig, 2 Min. vom Kursaal. Nähe Skifelder. Heimeliges Klein-Sport-Hotel mit anerkannt guter Küche.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung uns ALTBEWÄHRTEN Instituten und Fortbildungsschulen

---

NEUCHATEL

ECOLE SUPERIEURE DE COMMERCE

Diplôme *Certificat d'études* *Maturité*

Classes spéciales pour élèves de langue allemande
Cours rapides de français de 3 mois

Rentrée du printemps: 14 avril 1942
Téléphone 513.89

Le directeur,
Dr. Jean Grize

Kantonale Handelsschule Lausanne *mit Töchterabteilung*

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprechende Schüler. - Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden. Französisch. - Beginn des Schuljahres: **20. April 1942.** Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor **Ad. Weizel.**

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH

KALTBRUNN (St. Gallen) Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Handelsschule mit Abschlussdiplom, Klasse für Handelsmatura. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben. Kleine bewegliche Schulklassen, Schülerwerkstätte und Gartenarbeit. Gesundheitliche Förderung durch Sport und Wanderungen. Individuelle Erziehung. Näheres durch Prospekt. Tel. 3 62 35.

Knabeninstitut „LES MARRONNIERS", Boudry (Neuchâtel)

Gründliche Erlernung der **französ. Sprache.** Moderne Sprachen. **HANDEL.** Sport. Familienleben. Referenzen. OF. 1724 L. Telephon 6 41 22.

Töchterpensionat Des Alpes

in **La Tour-Vevey** (Genfersee)

Tel. 5 27 21. Gutgef., bestempf. Schulinternat. In allen Lehrfächern anerkannt und nachweisbar vorbildl. Resultate. Förderung einer dauernden Allg'bildg. Ungekürzter Lehrbetrieb. Gewissenh. Internatsbetreuung. Hauptgew.: Französisch. Nebenf.: Engl., Ital., Handelssektion La Romande. Diplome. Musik. Erfolgr. Vorbereitung für off. Dipl. Für das erstklass. Gebotene billigste Preise. Wichtig: Seit Jahrzehnten nur auf Schweizertöchter eingest. Evtl. günst. Angebot für 2-3 Halbpens., mit allen Anrechten. Vorzugslage: Perle des Genfersee, sonnenreich und nebelfrei. Jeder Sport. Seebäder. Eig. landwirtschaftl. Betrieb mit allen Versorgungsmöglichk. Küchenchef. Gute Ref. in allen Gegend. d. deutsch. Schweiz. An die 1000 Anerkennungsschreiben. Schulbeg. am 20. April 1942. Für Frühanmeldg. Spezialbeding. Sonderprospekt 1942.

ECOLES TAMÉ

FORTWÄHREND KURSE

für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter. Diplom in 3, 4 und 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.

Ecoles Tamé Neuchâtel 47 und Luzern 47

Institut Cornamusaz, Trey

Ecole d'administration et de commerce (Vaud)

Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

„INSTITUT auf dem ROSENBERG" über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. *Kantonale Maturitätsberechtigung.* Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werksättten. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer u. Schüler freundschaftl. verbunden sind. Juli / Sept. Ferienkurse. Lehrerbesuche willkommen.

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 10188 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 577 93**

Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · **70 Fachlehrer**

Dr. Rob. Steiner vorm.

Dr. Raebers Höhere Handelsschule

Zürich-Neu-Seidenhof-Uraniastr.-Gerbergs

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns. Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen. Praktisches Übungskontor. 2

Tages- und Abendkurse in Kleinklassen. Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Töchter-Pensionat „VILLA YALTA"

Seefeldstr. 287, Zürich 8 / H. Herder

Gute Lehrkräfte; schöne Lage am See. Grosser Garten. **Es werden auch Töchter aufgenommen, die hiesige Lehranstalten besuchen. — Prospekte.**

Unser Schulhaus Fluntern wurde gebaut von:

Rudolf MAAG & Cie.

Schweizergasse 6 - Zürich 1 - Telephon 5 27 40

Wir erstellten alle elektrischen Installationen im Kindergarten und Luftschutzraum

---

Walter Bühler Baumeister

Bauunternehmung
Zürich, Tel. 6 01 24

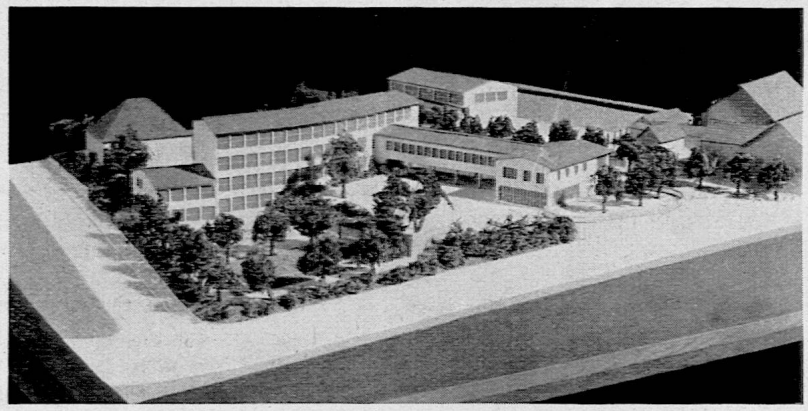
Rutschmann und Wenzinger
Zentralheizungen
Zürich 1, *obere Zäune, Tel. 4 22 08*
Heizung erstellt im Schulzimmertrakt

Gemeinschafts-Unternehmung bei der Turnhalle Schulhaus Fluntern

Bryner & Co., Zürich 8
E. Hauser, Zürich 6

L. KOBI
Brandschenkestrasse 169
ZÜRICH 2
Telephon 7 72 51

Spezialgeschäft für Pneugewebe-Belage, Matten und Läufer in allen Ausführungen.



Isolier-Unterlagsböden
für Linoleum und Parkett

Ing. A. Tobler
Fugenlose Bodenbeläge
ZÜRICH
Telephon 3 39 27

L. Gutermann
Heizungs-Ingenieur S.I.A.

Zentralheizungen
Zürich 7, Telephon 41476

Lieferung der Schiebefenster

Ernst Goehner AG.
Hegibachstrasse 47
Zürich 7
Telephon 41780

J. G. Fluhrer, Zürich 7 *Fensterfabrik und Glaserei*

Forchstrasse 232/234 Telephon 2 50 15 Gegründet 1895

Spezialität: Schiebefenster zum hoch-, versenk- und seitlich-schieben. Falt-Fenster und -Türen.

Jch habe sämtliche Schiebefenster für die erste und zweite Etage des Schulhauses Fluntern, Zürich 7, ausgeführt

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Die richtige Erkenntnis von Körper — Seele — Geist ermöglicht allein **individuelle** Behandlung und Erziehung. Verlangen Sie unsere Gratisbroschüre über den einzigartigen

Fernlehrkurs für praktische Menschenkenntnis

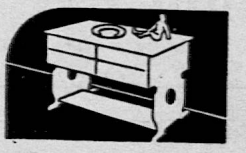
nach Carl Huters w ssenschaftlicher Psycho-Physiognomik, sowie den 2-Fr.-Gutschein für Charakter-Gutachten (keine alte Phrenologie, Physiognomie, Suggestion usw.). Erstklassige Referenzen!

Erste Schule der Schweiz für neuzeitliche Charakterforschung

HELIODA-INSTITUT, W. Allspach, Sihlstrasse 17, ZURICH-L-1

BRIEFMARKEN
An- und Verkauf
HERTER
Rennweg 44, Zürich
Telephon 5 85 83
Billige Preise
Seriöse Bedienung
Senden Sie Fehlliste

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50
+ 10% Teuerungszuschlag



Geben Sie Ihrem Heim eine persönliche Note. Wir beraten Sie gerne und gut.

GEWERBEHALLE ZÜRICH

Bleicherweg-Claridenstr. - Tel. 3 81 37

An der Löwenstrasse 2

ZÜRICH, Schmidhof, Telephon 3 63 52

kaufen Sie **vorteilhafte Qualitätswaren.**

Grosse Auswahl		Günstige Preise
Herren-Hosen, Henkelpl. u. gerauht, lg. 2 C.	ab	4.90
Herren-Hosen, kurz, 1 C	ab	2.75
Herren-Hosen, kurz, Interlock, 1½ C	ab	3.45
Herren-Socken, reine Wolle, 2 u. 1 C.	2.90,	2.25
Militärlismer, 8 C.	ab	5.90
Herren-Lederhandschuhe, gef. u. ungef., Occasion		5.50
Herren-Popelinehemden, 3 C.	ab	9.80
Damen-Hemden. reine Baumwolle, 1 C.		1.95
Damen-Hemden und **-Hosen,** frei	ab	1.95
Damen-Combi, Charm. gerauht, frei	ab	5.90
Damen-Hosen, Charm. gerauht, frei	ab	3.25
Damen-Combi, Charm. frei, lachs, ciel	ab	4.95
Damen-Hosen, Charm. frei, lachs, ciel,	ab	2.90
Damen-Nachthemden, Kunstseide, uni, geblumt, frei		10.50, 13.50
Damen-Tricot-Blusen, weiss, ciel,		4.95
Damen-Chemise-Blusen, Kunstseide	ab	8.95
Damen-Strümpfe, K'seide, mit u. ohne schw. Naht		1.95
Damen-Strümpfe, reine Seide		3.25
Damen-Strümpfe, Kunstseide, linksmaschig		2.95
Damen-Strümpfe, Gold-Hauch		2.95

Ferner: **Damen-Bisen-Jupes,** reine Wolle,
Damen-Plissé-Jupes, carreaux, frei.
Damen- und Kinder- Beruf-Schlupf- und Trägerschürzen, Charmeuse-Garnituren, 2- und 3-teilig.
Frottierwäsche, usw. Versand per Nachnahme.

G. KUMMER Löwenstrasse 2 (Schmidhof) **ZÜRICH**

Konfirmation

Mit unsern **Taschen** und **Schirmen** machen Sie bestimmt Freude!
Grosse Auswahl in allen Preislagen bei

E. Bosshardt's ERBEN

Gegründet 1874, LIMMATQUAI 120, ZÜRICH 1, Telephon 2 39 82
Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins 8% Rabatt.

RADIO Neuanschaffung — Umtausch — Miete

vom seriösen Fachmann 4

Theo Heußer, Stadelhoferstrasse 41, **Zürich 1**

Eidgenössisch konzessioniert Telephon 4 45 18

Interessant für **LEHRER** ist ein Besuch in einem Atelier, wo Rahmen von Grund auf hergestellt und individuell den Bildern angepasst werden. Sie kommen so mit einem alten, fast vergessenen, aber schönem Handwerk in Berührung und kennen nachher die versteckte Quelle für schöne, geschmackvolle Einrahmungen.

J. STACHER, Spezial-Geschäft für Gemälderahmen
Freigutstrasse 1 Ecke Bleicherweg ZÜRICH 2

Massage — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne

Heilgymnastik

Fußstützen nach Maß — Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß.
Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc.
Behandlung von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:

Hans Meyer, Zürich 4

staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker und Bandagist — Telephon 3 11 90
Zwelerstraße 15, beim Stauffacher

Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1942 27. JAHRGANG • NUMMER 2

Leuchtbakterien im Biologieunterricht

Von *W. Rytz*, Gymnasium Burgdorf.

Eine Demonstration von Leuchtbakterien im Biologieunterricht ist in verschiedener Hinsicht wertvoll. Beim Beobachten des spontanen Leuchtens dieser Organismen werden Fragen nach dem Wie und Warum laut, und damit ist eine Grundlage zu neuen Beobachtungen, Versuchen und Ueberlegungen geschaffen.

Im folgenden sei zunächst einiges gesagt über Gewinnung und Zucht von Leuchtbakterien, dann über ihre Verwendung im Unterricht.

In der Fachliteratur fehlt es nicht an Arbeiten über dieses Gebiet, die Zuchtmethoden sind aber entweder nicht genau genug beschrieben, dass man sie ohne weiteres kopieren könnte, oder es fehlen einem die nötigen Einrichtungen und Substanzen. Der Schreibende hatte 1937 Gelegenheit, das Zuchtverfahren von Herrn Professor Combes an der Sorbonne-Universität in Paris zu sehen, als Leuchtbakterien-Kulturen an der Weltausstellung im Palais de la découverte gezeigt wurden. Das gab den Anlass zu eigenen Versuchen in den Jahren 1940/42. Dabei zeigte sich, dass mancherlei Nebenumstände, die zuerst ausser acht gelassen wurden, schuld sein können an Misserfolgen.

Als Ausgangsmaterial beschafft man sich in einem Comestibles-Geschäft ein Stück von einem frischen Meerfisch (nicht gesalzen, geschuppt oder geölt). Von einem Colin, Kabliau oder Meerlachs genügt das Schwanzstück, das man meist gratis erhält. Ein Hering, wenn er erhältlich ist, wäre besonders geeignet. Die Fischstücke werden in eine offene Schale gelegt und mit so viel Meerwasser begossen, dass sie noch zur Hälfte herausschauen. Dieses «Meerwasser» ist einfach eine 3,5prozentige Meersalzlösung. Dazu kann Leitungswasser verwendet werden, besser ist jedoch weicheres Wasser, z. B. filtriertes Schneewasser. Man stellt dann das Gefäss in einen Raum mit einer Temperatur von 4° bis 10° C, achte aber bei der Wahl des Platzes darauf, dass nicht Dämpfe von chemischen Reagenzien dorthin gelangen dürfen. Nach 24- bis 48-stündigem Stehenlassen sind am Fischfleisch Stellen zu entdecken, die im Dunkeln schwach grünlich leuchten.

Löst man im «Meerwasser» vor dem Begiessen des Fisches 1 % Traubenzucker (Glucose) oder Milchzucker (Lactose), dann leuchtet nach 24 bis 48 Stunden die ganze Flüssigkeit. Man giesst sie vom Fisch ab in eine Flasche, die man unverschlossen stehenlässt. Der Inhalt wird nach einer Stunde nur noch an der Oberfläche, beim Umschütteln aber durch und durch leuchten. Bläst man durch ein Röhrchen Luft hinein, dann wird das Leuchten noch intensiver, was darauf hinweist, dass die Bakterien nur in Gegenwart von Sauerstoff leuchten können.

Der Fisch leuchtet schon nach 4 Tagen kaum mehr, er ist jedenfalls überwuchert von vielerlei andern Bakterien. Die Meersalz-Zucker-Fischlösung behält ihr Leuchtvermögen nur wenig länger. Als richtige Kulturnährlösung sei diejenige von Combes vorgeschlagen. Sie ist viel einfacher herzustellen als diejenige von Molisch und Beijerinck [1]), die immer Fischdekokt als Grundlage hat.

Combes schreibt vor: Auf 1 Liter Wasser (weiches Brunnenwasser oder Schneewasser) kommen 20 g Pepton, 30 g Meersalz, 1 g Natriumphosphat (und zwar Na_2HPO_4) und 10 g Glycerin. Nachdem sich diese Stoffe kalt gelöst haben, gibt man 20 cm³ normale Natronlauge ($NaOH \frac{n}{1}$) zu. So erhalten wir ein pH von ungefähr 8. Der entstehende schwache Niederschlag in der Lösung hat keinen ungünstigen Einfluss.

In diese Kulturnährlösung impft man die Leuchtbakterien über, indem man mit der Nadel über den Fisch streicht, möglichst an einer Stelle, wo er leuchtet, und die Nadel dann in die Nährlösung taucht. Das Gefäss wird mit einem Wattebausch verschlossen. Nach 48 bis 96 Stunden beginnt die Lösung zu leuchten, beim Stehenlassen nur oberflächlich, beim Schütteln oder Luftdurchblasen überall. Nach 4 bis 5 Tagen lässt aber auch diese Lösung im Leuchten stark nach.

Die Leuchtkraft der Bakterien in der Combesschen Nährlösung kann gesteigert und verlängert werden, wenn nach Bukatsch [2]) noch Spurenelemente zugesetzt werden. Auf 1 Liter Nährlösung kommen dabei 10 mg $ZnCl_2$, 1 mg $CuCl_2$ und 10 mg $FeCl_3$ dazu.

Im Unterricht lässt sich also zeigen, dass Sauerstoff nötig ist, wenn die Bakterien leuchten sollen (anfänglich nur oberflächliches Leuchten, beim Schütteln oder Lufteinblasen leuchten auch tiefere Schichten der Lösung). Es ist naheliegend, dabei an einen Oxydationsvorgang zu denken. In den meisten Fällen wird allerdings bei einer Oxydation Energie in Form von Wärme frei, in diesem Falle aber ist es Lichtenergie. Wie das möglich ist, lässt sich mit einem chemischen Nebenversuch zeigen: In einer 5prozentigen Sodalösung (in destilliertem Wasser) löst man ca. $^1/_{10}$ g Luminol, das ist 3-Amino-Phthalsäurehydrazid-Chlorhydrat (im Handel erhältlich, leider sehr teuer: 1 g kostet Fr. 5.—), und gibt auf 100 cm³ Lösung 15 cm³ H_2O_2 (3 %) dazu. Diese Lösung beginnt plötzlich stark blau zu leuchten, wenn eine Spur eingetrocknetes Blut

[1]) Die Methoden von Molisch und Beijerinck sind beschrieben in *Küster*, Kultur der Mikroorganismen. Leipzig (Teubner) 1907.

[2]) Bukatsch: Untersuchungen über den Einfluss von Salzen auf die Lichtentwicklung mariner Bakterien. — Forschungen und Fortschritte, 13. Jg., Nr. 8, März 1937.

oder etwas Haemin zugegeben wird. Das Leuchten hält minutenlang an, eine Temperaturerhöhung ist dabei nicht festzustellen. Die Oxydation des Luminols mit dem Sauerstoff des Perhydrols (H_2O_2) verläuft so, dass alle freiwerdende Energie als Licht abgegeben wird, dank eines geeigneten Katalysators (Haemin).

Eine ähnliche, rein chemische Lichtreaktion, aber mit billigern Stoffen, leider aber mit beträchtlicher Temperaturzunahme, finden wir bei Römpp [3]) beschrieben: 4 Lösungen sind getrennt bereitzustellen. 1 g Pyrogallol (10 g kosten Fr. 1.—) in 10 cm³ destilliertem Wasser gelöst. 10 cm³ Formalin, 35 bis 40 %. 5 g K_2CO_3 in 10 cm³ destilliertem Wasser gelöst. 15 cm³ H_2O_2 30 %.

In dieser Reihenfolge werden die drei ersten Lösungen in ein Becherglas gegossen, dann wird verdunkelt und das Perhydrol dazugegossen. Nach einigem Schütteln beginnt die Lösung zu schäumen, zu kochen und stark orangegelb zu leuchten. Auch hier ist es eine Oxydation, bei der die freiwerdende Energie in Form von Licht (hier nur teilweise) frei wird.

Diese chemischen Versuche stellen ein Gegenstück dar zum Leuchten der Bakterien und wollen zeigen, dass ein Oxydationsvorgang unter geeigneten Bedingungen so verlaufen kann, dass Licht ausgestrahlt wird, ohne dass die Temperatur sehr hoch sein muss. Die Leuchtbakterien und das Luminol strahlen «kaltes Licht» aus.

Zum Schluss kann darauf hingewiesen werden, dass wahrscheinlich alle leuchtenden Tiere, die Leuchtkäfer und Leuchtfische, ihr Leuchtvermögen solchen Bakterien verdanken, die mit ihnen in Symbiose leben, dass aber der Hallimasch selbst die Fähigkeit des Leuchtens besitzen muss, wie auch noch einige andere Pilze.

Querschnitte durch Dikotylenstengel

Ihre Anfertigung und Verwendung im Unterricht

Von *A. Günthart*, Kantonsschule Frauenfeld.

Ich möchte hier einige im Lauf langer Jahre gesammelte Erfahrungen über die Herstellung pflanzenanatomischer Schnittpräparate und die unterrichtliche Verwendung von Querschnitten durch Dikotylenstengel mitteilen, trotzdem ich weiss, dass ich manchen erfahrenen Praktikern der Mikroskopie damit wenig Neues sage. Ich werde anderseits die Beschreibungen der einzelnen Handgriffe ganz ausführlich geben, damit auch weniger geübte Kollegen die angegebenen Verfahren wirklich ohne langen Zeitverlust durchführen können. Ein Hauptzweck derartiger Mitteilungen ist ja schliesslich, den Lesern die vielen Zeitverluste zu ersparen, die man selbst gehabt hat.

Ich habe das mikroskopische Praktikum neuerdings auf den Sommer verlegt, schon wegen des bessern Tageslichts (künstliches Licht würde ich für Schülerarbeiten nie mehr verwenden) und dann auch deshalb, weil man dann gelegentlich auch frisches Material heranziehen kann, was immer geschehen wird, wenn es sich nicht nur um den in den Membranen festgelegten allgemeinen Bau, sondern auch um Protoplasmastudien handelt. Für unser Thema kommt letzteres nicht in Betracht.

[3]) Römpp H.: Organische Chemie im Probierglas. — Kosmos (Stuttgart) 1940.

I. Konservierung.

Wir verwenden für die hier beschriebenen Untersuchungen also stets konserviertes Material, denn dieses schneidet sich bekanntlich viel besser. Ich halte eine ziemlich reiche Konservensammlung in 10 bis 15 cm hohen, billigen (geblasenen) Zylindergläsern von 3 bis 4 cm Durchmesser mit Korkstopfen. Konservierungsflüssigkeit ist technischer Sprit von 50 bis 60 % mit etwas Formalin (ca. 38 %) und Glyzerin. Ich nehme von den beiden letztern Stoffen im allgemeinen etwa 3 bzw. 1 cm³ pro l. Für weiche Objekte (Dahlien- und Impatiensstengel, obere Helianthusinternodien, z. T. auch Ranunculusstengel) wird das Glyzerin ganz weggelassen und die Alkoholkonzentration bis zu reinem Sprit gesteigert, für besonders harte Objekte (siehe unten) lasse ich das Formalin weg, erhöhe die Glyzerinmenge und mache die ganze Lösung erheblich verdünnter. Es kommt sehr darauf an, dass die Konservierungsflüssigkeit dem Härtegrad des Objekts gut angepasst ist. Sehr harte, holzige Objekte kommen einige Zeit vor dem Schneiden sogar in reines Glyzerin.

II. Die Messer.

Ich verwende die üblichen, plankonkav geschliffenen Mikroskopiermesser (Mikrokosmos, Stuttgart, auch bei schweizerischen Firmen, wie W. Koch, optisches Institut, Bahnhofstrasse, Zürich), für sehr zarte Objekte auch gewöhnliche Rasiermesser mit beidseitigem Hohlschliff (aber nicht die ganz dünnen, sogenannten doppelt hohlgeschliffenen Messer). Für ganz holzige Objekte gibt es (Mikrokosmos) besondere breitrückige, auch plankonkav, aber steiler geschliffene Messer. Man verwende unter allen Umständen nur wirklich tadellos geschliffene Messer. Es hat gar keinen Sinn, die Messer bei einem beliebigen Messerschmied schleifen und abziehen zu lassen. Ich habe das Schleifen und Abziehen jahrelang selbst besorgt (vgl. «Erfahrungen» XIII, 1928, Nr. 4), aber diese Arbeit ist, wenn man ein Dutzend oder zwanzig Messer zu besorgen hat, sehr zeitraubend. Neuerdings lasse ich unsere Messer durch Joh. Grieshaber, Messerschmied in Schaffhausen, Vordere Gasse 84, der mir von Chirurgen und Augenärzten empfohlen wurde, instandstellen. Die Arbeit kostet Fr. 1.50 bis Fr. 2.—. Aber man erhält dann Schnitte, die guten Mikrotomschnitten gleichwertig sind. Ja, solche Freihandschnitte sind Mikrotomschnitten oft sogar überlegen, da sie gewöhnlich nicht ganz durch den Stengel hindurchgehen, sondern auslaufende Ränder haben, die dann oft äusserst dünn sind. Die Konservierungsflüssigkeit ätzt den Stahl oft etwas an; man spühle darum den Stengel vor dem Schneiden in Wasser etwas ab. Vor allem aber müssen die Messer nach jedem Gebrauch sofort ganz abgewaschen und mit weichem Lappen gut abgetrocknet werden.

III. Die Herstellung der Präparate.

Die Handgriffe beim *Schneiden* dürfen als allgemein bekannt vorausgesetzt werden; nur wenn Anfragen eingehen, werde ich darauf zurückkommen. Ich lasse Stengel nicht mit Holunder- oder Sonnenblumenmark schneiden, sondern die Schüler vereinigen einfach mehrere Stengelstücke zu einem handlichen Bündelchen und schneiden dieses auf einmal.

Farben von Dr. Grübler, Leipzig (z. B. durch W. Koch, Zürich). Namentlich auch die neuen «Duro»-Farben von Grübler sind gut. Delafields Haematoxylin

kaufe ich in Lösung, von den andern Farben stellt man aus der gekauften festen Substanz die Lösungen besser selbst her: ziemlich konzentrierte wässerige Lösungen in weithalsigen Fläschchen von ca. 20 cm³ mit durchbohrtem Gummistopfen und Glasstäbchen darin. Ich habe schon sehr viele Farben durchprobiert. Prächtige Farbstoffe sind Jodgrün, Duro-Echtblau und namentlich Bismarkbraun. Auch Benzoazurin oder Alizarincyanin, etwa zusammen mit Carbolfuchsin oder Boraxkarmin (Stöhr) geben schöne Färbungen. Aber immer wieder komme ich auf Delafields Haematoxylin mit Safranin oder («Duro»-)Eosin zurück; für die Schülerarbeiten verwende ich diese Kombination fast ausschliesslich.

Färben und Einschliessen. Mit feinem Pinsel nur die besten Schnitte vom Messer abheben und in einen auf dem einen Ende des Objektträgers liegenden Wassertropfen übertragen. Das Wasser mit Filtrierpapier etwas absaugen und einen Tropfen der ersten Farblösung, sagen wir also Haematoxylin, zugeben. Nach 1 bis 3 Minuten (man darf etwas überfärben, weil nachher beim Abwaschen und im Alkohol wieder viel Farbe ausgezogen wird) Farblösung absaugen und mit grösserem Pinsel, Glasstab oder Finger Wasser (immer destilliertes Wasser verwenden) zusetzen und dabei den Objektträger etwas schief über ein Glas halten (Schnitte eventuell mit Präpariernadel zurückschieben, damit sie nicht fortschwimmen). Dieses Auswaschen braucht nur ganz oberflächlich zu erfolgen. Dann sofort die zweite Farblösung (also Safranin oder Eosin), die nachher ebenso ausgewaschen wird. Die Objekte bleiben dabei immer am (höher gehaltenen) Ende des Objektträgers. Die frei gebliebene Fläche des Objektträgers wird nun mit dem Lappen ganz trocken gemacht und in die Mitte kommt jetzt ein Tropfen Alkohol, ca. 94 % (Tropffläschchen), und die Schnitte werden mit der Präpariernadel in diesen Alkoholtropfen hinübergezogen. Auf das andere, nun noch freie Ende des Objektträgers setzt man nunmehr einen Tropfen Benzylalkohol und zieht die Schnitte in diesen hinein. Bis hierher müssen die Arbeiten rasch erfolgen; sind die Schnitte aber einmal im Benzylalkohol, so werden sie nicht mehr weiter entfärbt. Die Mitte und dasjenige Ende des Objektträgers, auf dem die Arbeit begann, werden jetzt wieder trocken gewischt und auf diesen Teil der Objektträgerfläche wird ein Tropfen Ligroin-Terpineol 1 : 1 (Weithalsfläschchen mit Glasstab, wie für die Farblösungen) aufgesetzt und die Schnitte werden nun auch noch in diese Flüssigkeit hinübergezogen. Auf einen andern, saubern (Spritreinigung) und von unten auf dem Spritbrenner etwas erwärmten Objektträger kommt nun der Kanadabalsamtropfen. Breitet man diesen durch sanfte Rührbewegungen mit dem Stöpselglasstäbchen auf die Fläche des nachher daraufkommenden Deckglases aus, so verhindert man ein Auseinanderschwimmen der Schnitte beim Aufsetzen des Deckglases. Der Kanadabalsam (mit Xylol verdünnt) soll nicht erwärmt werden, er muss aber die richtige zähflüssige, jedoch nicht ganz honigdicke Konsistenz haben. Etwa vorhandene Luftblasen werden mit der Spitze einer erwärmten Präpariernadel aus dem Kanadabalsam herausgeholt. Nun nimmt man die Schnitte mit der Nadel aus dem Ligroin-Terpineol heraus und überträgt sie in den Kanadabalsam, wobei man sie in diesem etwas hin- und herschiebt, damit anhängendes Ligroin-Terpineol sich gut mit dem Balsam mischt. Drei oder vier Schnitte pro Präparat. Deckglas mit untergehaltener Nadelspitze zuerst nur an der einen Kante auflegen und dann allmählich senken.

Die Einschaltung von Benzylalkohol und Ligroin-Terpineol bewirkt, dass Spuren von Wasser in den Schnitten im Kanadabalsam keine Trübung mehr geben. Das beschriebene vereinfachte Objektträgerverfahren ist unvergleichlich weniger zeitraubend als die üblichen Methoden mit Stufenbädern in Schalen oder Zylindergläsern. Man bringt ein Präparat, vom Schneiden bis zum Etikettieren, in einer Viertelstunde ganz bequem fertig. Und das ist für die Verwendung in der Schule ja sehr wichtig. Der bekannten Glyzeringelatinemethode ist die Verwendung von Kanadabalsam unbedingt vorzuziehen. Letztere macht bei Anwendung dieses Objektträgerverfahrens auch kaum mehr Arbeit und man hat dann farbhaltige und auch ohne Lackringe unbegrenzt haltbare Präparate, während Glyzeringelatinepräparate auch nach Anbringen eines Lackrings nur beschränkt haltbar sind und bald verblassen. Andere Einschlussmedien, wie Fauresche Lösung oder gar Wasserglas und der Gebrauch von Azeton als Zwischenmedium (Erfahrungen XXV, 1940, Nrn. 1 und 4) kommen für entomologische Arbeiten, für Botanik aber doch kaum in Betracht.

(Schluss folgt.)

Wie ernährt sich die Kleidermotte?

Von *K. von Frisch*, Universität München *).

Die Nahrungsmittel, die wir verzehren, gelangen in den Magen und weiter in den Darm. Damit sie dem Körper zugute kommen, müssen sie von da durch die Wand des Darmschlauches in das Blut übertreten. Das ist nur möglich, wenn sie sich zuvor im wässerigen Inhalt des Darmschlauches aufgelöst haben. Manche von unsern Nahrungsmitteln tun das ohne weiteres, z. B. Zucker; wenn wir aber Brot oder Fleisch essen, so müssen diese Stoffe erst chemisch beeinflusst und verändert werden, bevor sie sich auflösen und in das Blut übertreten können. Dieser Vorgang heisst Verdauung. Er wird bewirkt durch «Fermente», die im Mundspeichel, im Magensaft und in den Darmabsonderungen enthalten sind und die Nährstoffe in einfachere, wasserlösliche chemische Verbindungen zersetzen. Für verschiedene Nährstoffe sind verschiedene Fermente nötig. Ob wir also einen Stoff verdauen können oder nicht, hängt davon ab, ob ein Ferment in unsern Verdauungssäften vorhanden ist, das ihn zersetzen kann.

Die Haare entstehen aus der Haut. Sie sind genau vom gleichen Stoff wie unsere Fingernägel oder wie die äusserste Schicht unserer gesamten Körperhaut oder wie die Vogelfedern, Pferdehufe oder das Horn des Rindes. Man bezeichnet diesen Stoff allgemein als *Horn*masse. Diese entsteht aus den lebenden Zellen der Haut durch eine chemische Verwandlung, wobei die Zellen absterben. Die Nägel oder die Haare kann man sich abschneiden, ohne dass es weh tut. Es sind eben abgestorbene, daher empfindungslose Körperteile.

Die Hornmasse besteht, so wie die lebenden Zellen der Haut, aus denen sie hervorgegangen ist, aus Eiweissstoffen. Eiweiss ist ein vorzügliches Nährmittel. Nur fehlt uns ein Ferment, welches das Eiweiss in dieser besondern Form angreifen, zersetzen und auflösen

*) Aus dem in Nr. 6 des vorigen Jahrgangs besprochenen Buche «10 kleine Hausgenossen».

könnte. Deshalb also sind für uns Horn und Haare unverdaulich. Die Raupe der Kleidermotte besitzt ein solches Ferment. Daher kann sie von Haaren und Federn so gut leben wie wir von Fleisch und andern Eiweißstoffen. Es gibt nicht viele Tiere, die ein Ferment zur Verdauung von Hornstoffen hervorbringen. Nur weil diese Fähigkeit selten ist, erscheint sie uns sonderbar. Halten wir doch anderseits die wunderbarsten Dinge für selbstverständlich, wenn wir sie täglich erleben!

Ein Forscher, der den Gewohnheiten der Motten nachspürte, hat den folgenden hübschen Versuch gemacht: aus grün gefärbter Baumwolle und rot gefärbter Wolle wurde ein Halbwollstoff gewebt und den Motten überlassen. Nach einiger Zeit bekam der Lappen grüne Flecken, da die Raupen die rote Wolle herausfrassen und die grüne Baumwolle verschmähten. Baumwolle ist ja ein pflanzliches Erzeugnis. Der Holzstoff, aus dem sie besteht, ist vom tierischen Hornstoff chemisch grundverschieden. Zu ihrer Verwertung sind andere Fermente nötig, die der Mottenraupe abgehen. Daher kann sie von Baumwolle nicht leben.

Wer an Ernährungssonderlingen seine Freude hat, findet an den Motten ein ebenso dankbares Beobachtungsfeld wie an manchen seiner menschlichen Artgenossen. Die Kleidermotte steht nicht allein. Da ist der Schrecken der Imker, die Wachsmotte, berüchtigt als übler Zerstörer der wertvollen Wachswaben. Wachs ist ein fettartiger Stoff, der in dieser Form für andere Wesen unverdaulich ist. Für die Raupen der Wachsmotte ist das Wachs eine hochwertige Nahrung, weil sie ein Ferment haben, um es zu erschliessen. Die Larve einer andern Mottenart lebt in Butter, Schmalz und auch im Fett tierischer oder menschlicher Leichen. Wenn in der afrikanischen Steppe das Gerippe einer Antilope unter der Tropensonne bleicht und man denkt, dass alle verdaulichen Bestandteile ihres Leibes längst von kleinen und grossen Räubern restlos aufgezehrt sind, dann stellt sich eine Motte ein, deren Larven das Gehörn zernagen; ihre Puppen, die zu Hunderten das zerfressene Horn bedecken, sind der Beweis, dass sie auf ihre Kosten gekommen sind. Damit sind wir wieder bei der Hornmasse und ihren Liebhabern angelangt. Man kennt eine Reihe von Mottenarten aus Afrika und Asien, deren Raupen von Pferdehufen, Büffelhörnern und dergleichen leben.

Bücherbesprechungen

Karl Wetzel: *Grundriss der allgemeinen Botanik.* X und 355 Seiten in Gross-8° mit 364 Abbildungen im Text und auf 4 Tafeln. Walter de Gruyter & Co., Berlin 1940. Geb. RM. 11.25 (Auslandspreis).

Trotz scharfer Umschreibung der *Begriffe* der allgemeinen Botanik ist dem Verfasser dieses Buches die Darstellung ihrer *Probleme* noch wichtiger. Dieses Bestreben erfordert Beschränkung auf das Wesentliche. So ist das Buch nicht ein «Abriss», der von allem etwas gibt, sondern ein Grundriss, der dem Wesentlichen nun die erforderliche Vertiefung angedeihen lässt.

Der erste, morphologische Teil ist im allgemeinen knapper und kürzer als die Physiologie. Wenn dort das erwähnte selektive Verfahren des Verfassers zur starken Zurückdrängung der Ergebnisse des optischen Studiums der Zelle zugunsten ihrer chemisch-physikalischen Erforschung führt, so können wir das verstehen und richtig finden. Dagegen hätten auffallende kleine Lücken ohne erheblichen Raumaufwand ausgefüllt werden können: Bei den Hochblättern fehlen die Vorblätter der Blüten, bei der Morphologie der Blüte die Metamorphose von Kronblättern und Staubblättern in Nektarien (Ranunculaceen) und die entwicklungsmechanischen Beziehungen der Nektarien (wie überhaupt die Entwicklungsmechanik zu kurz kommt), bei der Abbildung der Metamorphose der Blütenhüllblätter in Staubblätter hätte die Pflanze (Wasserrose) angegeben werden sollen, bei der Darstellung des Gynoeceums fehlt die Zentralplazenta (Primel) und die unechte Scheidewand der Cruciferen, bei den Verbreitungsmitteln sind die betreffenden Einrichtungen der Samen und der Früchte nicht scharf getrennt. Aber das sind Kleinigkeiten. Als Beweis für die Brauchbarkeit des Buches für unsern Unterricht sei etwa die ausführliche Beschreibung der Raunkiaerschen Lebensformen (Luftpflanzen, Zwergformen, Oberflächen- und Erdpflanzen, Einjährige) genannt, als Beweis für die überall zu treffende Berücksichtigung neuer Forschungen beispielsweise die eingehende Darstellung des mikroskopischen und submikroskopischen Baues von Protoplasma und Membran nach den Forschungen von Frey-Wyssling in Zürich oder der Chemie der geschlechtsbestimmenden Stoffe (Termone) und Befruchtungsstoffe (Gamone). Generationswechsel als Fortpflanzungswechsel und seine Beziehungen zum Kernphasenwechsel und zum Formwechsel der Pflanze sind sehr durchsichtig dargestellt. Die Knappheit der Darstellung einfacherer Dinge wird in diesem morphologischen Teil durch besonders reiche Illustrierung ausgeglichen; eine grosse Zahl der Abbildungen sind Neuzeichnungen. Die Hauptzierde des morphologischen Teils ist aber seine weitgehende Unterordnung unter den Entwicklungsgedanken.

Die Physiologie umfasst mehr als die Hälfte des Buches, ihr weitaus grösster Umfang wieder die Stoffwechselphysiologie. Die Darstellung geht hier mit der nötigen Gründlichkeit in die chemischen und kolloidchemischen Grundlagen hinein. Die neuern Forschungen über Turgor und Wasserleitung, über «Pflanze und Boden», über Kohlendioxyd- und Stickstoffassimilation, Atmung und Gärung, über Einwirkung der Vitamine, über Fermente und Wuchsstoffe (Auxine) usw. werden mit reichem Tatsachenmaterial belegt. Ueberall ist hier der Blick auch auf die praktischen Anwendungen gerichtet; — der Verfasser ist Ordinarius am landwirtschaftlichen Institut der Berliner Universität. Auch die neuerdings erkannten Beziehungen zur Tierphysiologie kommen zum Ausdruck. Es ist dem Verf. wirklich gelungen, die für alle biologischen Wissenschaften grundlegende Bedeutung der Pflanzenphysiologie ins rechte Licht zu rücken. In dem kurzen Schlusskapitel über Bewegungen vermisst man einen Hinweis auf die nicht durch Ausseneinflüsse, sondern durch «innere Ursachen» (Entwicklung und Reifung der Geschlechtsorgane) bedingten nastischen Bewegungen der Blüten und namentlich der Staubblätter und Griffel. Junge Forscher auch auf diese Dinge hinzuweisen, scheint mir nötig, weil hier noch so viele ungelöste Probleme ruhen, deren Lösung mit den heutigen Mitteln möglich wäre. Auch die nyktinastischen Bewegungen der Blüten und Blütenteile (Linnés «Blumenuhr») und ihre Fixierung dürften wenigstens erwähnt werden.

Eine sehr wertvolle Beigabe ist das ausführliche und sorgfältige Register. Literaturnachweise werden nicht gegeben.

Das Buch verdient uneingeschränktes Lob und wird in der Hand des Mittelschullehrers der Biologie sehr zur Vertiefung und Belebung des Unterrichts beitragen. *G.*

T. Weyres und O. Brandt: *Die physikalischen Grundlagen der Elektrizitätslehre.* VIII und 144 Seiten in kl.-8° mit 277 Textzeichnungen. Walter de Gruyter & Co., Berlin 1941. Preis kart. RM. 2.25 (Auslandspreis).

Das Buch wird in Deutschland zur militärischen und vormilitärischen Ausbildung gebraucht. Es geht vom elektrischen Strom aus und führt von Anfang an die Elektronen ein. Im übrigen handelt es sich um eine durch Theorie wenig beschwerte, ganz leichtfassliche, durch übersichtliche Textanordnung und prägnante Abbildungen recht anschauliche Einführung in die Elektrizitätslehre. Vielleicht könnte das Buch bei uns für untere Klassen technischer Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen in Betracht kommen, auf jeden Fall aber auch zum Selbstunterricht. *G.*

Diamanten, Brillanten — Smaragde.

Die beiden so betitelten kleinen Broschüren, die auf Veranlassung der Firma E. Gübelin, Juwelen, in Luzern und Zürich, erschienen sind, vermögen vielleicht dem Chemie- und Mineralogielehrer, der sich mit dem Thema Edelsteine befassen will, dienlich zu sein, trotzdem die optischen Instrumente zur Edelsteinprüfung nur abgebildet, aber nicht erklärt sind. Exemplare der beiden Schriftchen sind erhältlich bei Dr. E. Gübelin in Luzern, Schweizerhofquai 1, der auch weitere Auskunft erteilt. *G.*

„Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht“; Schriftleitung: Dr. A. Günthart, Frauenfeld.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

13. MÄRZ 1942 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 36. JAHRGANG • NUMMER 5/6

Inhalt: Der Vorstand des Zürcher. Kantonalen Lehrervereins an Dr. Hans Corrodi — Jahresbericht 1941 — Konferenz des Kantonalvorstandes mit dem Synodalvorstand, den Kapitelspräsidenten und den Präsidenten der Bezirkssektionen des ZKLV — Gesamtkapitel Zürich — Teuerungszulagen — 1. und 2. Sitzung des Kantonalvorstandes — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Der Vorstand des Zürcher. Kantonalen Lehrervereins an Dr. Hans Corrodi

1. Zweimal zitiert Dr. Hans Corrodi, Lehrer für deutsche Sprache am Staatsseminar in Küsnacht, das Gotthelf-Wort «Die Schule ist wie eine Mühle, in welcher nur Mehlstaub gemahlen wird, um denselben dem Winde vorzuschütten». Das erste Mal, in Nr. 8, 1942, der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 20. Februar fügt Dr. Hans Corrodi dem Zitat bei: «Wann wird die Zeit kommen, wo über dem Eingang der Schulen das Wort Gotthelfs restlos ausgetilgt ist?» Die Frage bedeutet eine mehr als scharfe Kritik an unseren Volksschulen; aber das Adverb «restlos» lässt wenigstens dem wohlwollenden Leser zur Not die Möglichkeit offen zu denken, die Schulen, auf welche Gotthelfs Wort zutreffe, seien in verschwindender Minderheit. Beim zweiten Male, im Morgenblatt der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 27. Februar a. c., lässt Dr. Corrodi bei seiner erneuten Fragestellung das einschränkende Adverb «restlos» weg. Damit, Herr Dr. Corrodi, ist Ihre Fragestellung, eindeutig zur unberechtigten Beleidigung an die Adresse nicht nur der ganzen zürcherischen, sondern der schweizerischen Lehrerschaft geworden, deren weitaus grösster Teil heute (wir haben nicht mehr die Schulen wie zu Gotthelfs Zeiten) weder Staub noch Mehl mahlt, sondern sich Tag um Tag müht, die Schüler unserer Volksschulen zu guten und tüchtigen schweizerischen Menschen zu erziehen. Namens dieser Lehrerschaft weisen wir Ihre Beleidigung, die im Hinblick auf Ihre Stellung als Lehrer am zürcherischen Staatsseminar um so schwerer wiegt, mit aller Entschiedenheit zurück.

2. In der zitierten Nummer der «Neuen Zürcher Zeitung» weist Dr. H. Corrodi auf das Projekt des Seminars Küsnacht von 1938/39 hin, welches vom Erziehungsrat abgelehnt worden sei[1]), und er sagt: «... so bemühten wir uns vergeblich, in den Veröffentlichungen der Gegner jenes Projektes einen den ganzen Aufbau der Schule bestimmenden Grundgedanken zu finden, es sei denn der folgende: Wissen ist Bildung!»

Wir unterschreiben, was Rektor Enderlin in der gleichen Nummer der «Neuen Zürcher Zeitung» dazu schreibt: «Wenn Kollege Corrodi behauptet, der Grundgedanke des abgelehnten Küsnachter Lehrplanes sei ‚Gemüts- und Charakterbildung' gewesen, die Gegner hätten aber überhaupt keinen bestimmenden Gedanken erkennen lassen, es sei denn höchstens: ‚Wissen ist Bildung', so setzt er die Gegner etwas zu tief herab. Es ist nicht gut, Hell- und Dunkelgrau als Weiss und Schwarz zu bezeichnen. Sie bleiben doch, was sie sind: Nuancen von Grau. Soweit es um den Zahlenkrieg im Lehrplan geht, handelt es sich um Nuancen und nicht mehr. Freilich stecken dahinter zwei grundsätzlich verschiedene Anschauungen über die Lehrerbildung. Kollege Corrodi hat sie selber angedeutet. Die Vertreter der einen fragen mit ihm: Was hat der Primarlehrer für die Ausübung seines Berufes unbedingt nötig? Die Vertreter der andern fragen dem Spott zum Trotz: Was ist schön und gut für den Primarlehrer? Es stehen sich also gegenüber eine *ängstlichere Einstellung*, die den Lehramtskandidaten am Gängelband des Berufes leitet, und eine *freiere*, die ihm Raum gibt, sich zunächst absichts- aber nicht planlos als Mensch zu bilden. Der künftige Lehrer soll bei dem, was er treibt und lernt, vorerst nicht fragen: Was nützt es mir in der Schule, sondern vielmehr: Was macht mich menschlich reicher und besser?»

Im übrigen sind wir der Ueberzeugung, dass die Ueberheblichkeit von Dr. Corrodi, die aus der Stelle, welche Rektor Enderlin Anlass zu seinen schönen Ausführungen gegeben hat, und vielen andern spricht, sich selber richtet.

3. Dr. H. Corrodi schreibt ferner in der gleichen Nummer der «Neuen Zürcher Zeitung»: «Die Diskussion im Rate und die Abstimmung hat auch den Vorhang hochgezogen, der bis dahin dem Uneingeweihten die Hintergründe verhüllte: die zur Diskussion stehende Lösung entsprach vor allem den Forderungen der Führerschaft der Volksschullehrer. Diese sah in einer möglichst strikte durchgeführten ‚Trennung der allgemeinen und der beruflichen Bildung', in der Schaffung eines fast ganz der pädagogischen Ausbildung reservierten Oberseminars eine Möglichkeit, ein seit Jahrzehnten verfolgtes Ziel, die Gründung einer womöglich mit der Universität in Verbindung stehenden Lehramtsschule, schrittweise doch noch zu verwirklichen; denn wenn die berufliche Ausbildung nicht nach unten ausgebaut wurde (im Unterseminar), so konnte man die Hoffnung hegen, mit Zeit und Gelegenheit das Oberseminar nach oben aufstocken zu können.»

Soweit uns Unterzeichneten die Ehre zukommen sollte, als «Führerschaft der Volksschullehrer» bezeichnet zu werden, erklären wir: Gewiss stehen wir aus Achtung vor dem Gesetz und aus sachlicher Ueberzeugung auf dem Boden des Gesetzes von 1938 und der dazugehörenden Verordnung, welche die Trennung, bzw. nahezu die Trennung der allgemeinen und der beruflichen Ausbildung vorsehen, für die ja nachweisbar, wir stellen das nochmals fest, seinerzeit

[1]) was nicht einmal genau zutrifft.

auch Herr Seminardirektor Schälchlin eingestanden ist. Was Sie, Herr Dr. Corrodi, uns an weiteren Absichten (Aufstockung des Oberseminars nach oben) zuschreiben, ist eine Unterschiebung, die geeignet ist, uns bei denen zu verdächtigen, die uns wohlwollen. Aber es ist eine Unterschiebung und nicht Wahrheit! Solches passt nicht zur Charakterbildung und zur Humanität, welche Sie in den Worten Ihrer Artikel betr. die Motion Reichling als Ihr Bildungsziel erklärt haben.

Der Vorstand des Zürcher. Kant. Lehrervereins.

Siehe auch «Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes», Ziff. 9, in der heutigen Nummer der SLZ.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1941

I. Mitgliederbestand.

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1941.

Sektion	Bestand am 31. Dez. 1940	Bestand am 31. Dezember 1941			
		Beitragspflichtig	Beitragsfrei	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich	1023	841	201	1042	+ 19
Affoltern	68	53	11	64	— 4
Horgen	195	164	31	195	—
Meilen	128	102	26	128	—
Hinwil	152	129	23	152	—
Uster	98	89	12	101	+ 3
Pfäffikon	81	72	11	83	+ 2
Winterthur	294	243	58	301	+ 7
Andelfingen	77	70	7	77	—
Bülach	98	85	11	96	— 2
Dielsdorf	65	58	8	66	+ 1
Ausser Kanton	2	—	1	1	— 1
	2281	1906	400	2306	+ 32
Am 31. Dez. 1940		1906	375		— 7
		—	+ 25		+ 25

J. Oberholzer, der auch im vergangenen Jahr in der gewohnten sorgfältigen Weise die Mitgliederkontrolle führte, schreibt:

Die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder hat gegenüber dem Vorjahr keine Aenderung erfahren. 400 Mitglieder sind beitragsfrei. Davon befinden sich 386 im Ruhestand. 14 Mitgliedern wurde wegen Studium, Stellenlosigkeit oder längerer Krankheit der Beitrag für 1941 erlassen. 58 Lehrkräfte erklärten 1941 ihren Eintritt in den Verein. 20 Kollegen sind im Berichtsjahr gestorben, 5 erklärten ihren Austritt, 8 nahmen den Rücktritt vom Lehramt, um einen andern Beruf zu ergreifen. Am 31. Dezember 1941 sind noch 58 ausstehende Jahresbeiträge zu verzeichnen. Von 6 Mitgliedern ist die gegenwärtige Adresse nicht bekannt. Sie bleiben vorläufig in den Sektionen aufgeführt, wo sie bisher eingetragen waren, ebenso die Studierenden. 267 Mitglieder beziehen den Pädagogischen Beobachter, unser Vereinsorgan, separat.

II. Vorstände der Sektionen und Delegierte.

Die Delegiertenversammlung vom 17. Mai 1941 wählte an Stelle des im Vorjahr gestorbenen Rechnungsrevisors Jakob Böschenstein Emil Jucker, Primarlehrer in Uster. Im Berichtsjahr sind uns zwei Mitglieder der Delegiertenversammlung durch den Tod entrissen worden: Rechnungsrevisor Heinrich Kunz, Sekundarlehrer in Zürich, und der Delegierte der Sektion Dielstorf, Sekundarlehrer Fritz Moor in Stadel.

III. Delegiertenversammlung.

Die auf den 17. Mai in den Hörsaal 101 der Universität einberufene Delegiertenversammlung behandelte die statutarischen Jahresgeschäfte, nahm einige Ersatzwahlen vor (Rechnungsrevisor, Delegierte in den Schweizerischen Lehrerverein und den Kantonal Zürcherischen Verband der Festbesoldeten) und bezog Stellung zur Abstimmung vom 25. Mai über die kantonale Altersversicherung (Traktanden in Nr. 10, 1941, des Pädagogischen Beobachters; Bericht in Nr. 11, 1941).

IV. Präsidentenkonferenz.

Vorgängig der Delegiertenversammlung fand eine kurze Präsidentenkonferenz statt, an der die Sektionspräsidenten in der Angelegenheit Ersatzwahlen Fühlung untereinander nehmen konnten.

V. Kantonalvorstand.

Die gegenüber den beiden Vorjahren stärkere Arbeitsbelastung zeigt sich äusserlich in der Zahl der Sitzungen: 15 Vorstandssitzungen (1940: 11) und 7 Sitzungen des Leitenden Ausschusses (1940: 9). Dazu kommen eine ganze Reihe von Sitzungen mit andern Verbänden (z. B. Konferenz der kantonalen Personalverbände, Musikpädagogen). Die Zahl der mit einer neuen Registriernummer versehenen Geschäfte beträgt 74 (1940: 62); aus frühern Jahren wurden 25 (1940: 15) Geschäfte weitergeführt.

VI. Wichtige Geschäfte.

1. Der Pädagogische Beobachter.

Auch im Berichtsjahr 1940 wurden nur 19 Nummern herausgegeben, deren Gesamtkosten sich auf Fr. 3066.40 stellten (1939: Fr. 3116.14). Die durchschnittlichen Ausgaben pro Nummer betrugen Fr. 161.38 (1939: 164.—). Die Druckkosten waren höher als im Vorjahr. Zum Teil deswegen, weil die Zahl der Abonnenten der Schweizer. Lehrerzeitung, welche Mitglieder des ZKLV sind, um mehr als 50 zurückgegangen war, so dass die Vertragsbestimmung wirksam wurde, wonach sich der Preis, welcher dem Schweizer. Lehrerverein zu entrichten ist, für je 50 ausfallende Abonnenten um Fr. 5.— erhöht. Zum andern Teil deswegen, weil der ZKLV einen Teil der durch die Teuerung bedingten Druckkostenerhöhung übernahm. Wenn trotzdem eine Senkung der Gesamtkosten möglich war, erklärt sich dies daraus, dass für Mitarbeiterhonorare weniger ausgegeben werden musste.

H. Greuter hat die

2. Besoldungsstatistik

wie bisher betreut. Er schreibt:

Gegenüber dem Vorjahre wurde die Besoldungsstatistik in vermehrtem Masse in Anspruch genommen. Die immer wiederkehrenden Auskünfte über obligatorische und freiwillige Gemeindezulagen, Gemeinderuhegehalte und die Vermittlung von Musterbeispielen für Pensions-Versicherungsstatuten wurden gegen Ende des Jahres mehr und mehr verdrängt durch Anfragen über Gewährung von Teuerungszulagen, die teilweise parallel zu den Verhandlungen auf dem Gebiete des Kantons in manchen Gemeinden angestrebt und auch erreicht wurden. Eine diesbezügliche Zusammenstellung steckt zwar noch in den Anfängen, könnte aber rasch erweitert werden, wenn dem Besoldungsstati-

stiker fortlaufend die betr. Gemeindebeschlüsse übermittelt würden, wozu die Kollegen auch an dieser Stelle höflich aufgefordert werden.

Auskunftsübersicht.

	1940	1941
Obligatorische und freiwillige Gemeindezulagen	1	2
Ausserordentliche Staatszulagen	1	—
Besoldungen in bestimmten Gemeinden	1	1
Gemeinderuhegehalte	—	2
Pensionsversicherungsstatuten	—	2
Milderung des Lohnabbaues	1	—
Teuerungszulagen	—	3
Anrechnung der Studienzeit zum Sekundarlehrer als Dienstjahre	1	—
Teilweise Übernahme der Vikariatskosten bei längerer Krankheit	—	1
	5	11

3. Rechtshilfe.

Trotzdem der Kantonalvorstand auch im Berichtsjahr recht oft um Rechtsauskunft ersucht wurde, konnten die Ausgaben für Rechtshilfe tief gehalten werden. Sie betrugen Fr. 186.35 (1940: 516.70), was sogar noch eine kleine Senkung gegenüber dem tiefsten Stand von Fr. 196.10 im Jahre 1939 bedeutet. Das war möglich, weil der Kantonalvorstand auf Grund seiner Rechtsgutachtensammlung und der dazu gehörenden ausführlichen Registratur sehr oft selber in der Lage war, die Funktionen des Rechtskonsulenten auszuüben. Die Rechtsberatung durch den Rechtskonsulenten beschränkte sich zur Hauptsache auf mündliche Auskunftserteilung. Das einzige schriftliche Rechtsgutachten behandelt einen so einzig dastehenden Fall, dass es weder von allgemeinem Interesse ist, noch sich zur sonst üblichen Darstellung im Jahresbericht eignet. Die Gutachtensammlung zählt jetzt 246 Nummern. — Im Berichtsjahr ist unser langjähriger Rechtskonsulent, Dr. W. Hauser, Rechtsanwalt in Winterthur, erkrankt, und zu unserem grossen Bedauern ist er in den ersten Tagen des Jahres 1942 gestorben. Der ZKLV und manche Kolleginnen und Kollegen verdanken ihm viel. Wer je mit ihm zu tun hatte, wird ihm ein gutes Andenken bewahren.

Der Zentralquästor teilt mit, dass

4. Die Darlehenskasse

im Verlaufe des Berichtsjahres vorübergehend erstmals ohne Schuldner war. Von den beiden Schuldnern zu Anfag des Jahres 1941 hat nämlich der eine die Restschuld von Fr. 100.— durch Abzahlung getilgt, währenddem die Schuld des andern abgeschrieben werden musste, da der Schuldner in einer Zeit fortschreitender Teuerung krankheitshalber pensioniert werden musste und damit in eine sehr bedrängte Lage geriet. Der Verein ist insofern gegen derartige Verluste gedeckt, als in der Rechnung im Hinblick auf solche Fälle schon vor Jahren ein Betrag als Delkredere ausgeschieden worden ist, der anfangs des Jahres noch Fr. 600.— betrug, infolge der Streichung der erwähnten Schuld auf Fr. 514.10 herabgesetzt werden musste. Gegen Ende des Jahres hat der Vorstand, nach Prüfung der Lage, einem Kollegen auf der Landschaft durch die Gewährung eines Darlehens im Betrage von Fr. 400.— aus unverschuldeter Verlegenheit geholfen.

Der gleiche Berichterstatter, A. Zollinger, berichtet über

5. Die Unterstützungskasse.

Die Unterstützungskasse ist nur von einem einzigen durchreisenden Kollegen in Anspruch genommen worden. Ob sie alle Arbeit gefunden haben, ob sie im Solde Mutter Helvetias sind, jene «Ehemaligen» unseres Standes, die ewig auf der Suche nach Arbeit früher alljährlich auf unsern beiden Unterstützungsstellen vorsprachen?

6. Stellenvermittlung.

Herr Greuter berichtet:

Die Stellenvermittlungsliste weist infolge Wahl eines Lehrers an eine grössere Gemeinde und Neuaufnahme einer Kollegin wiederum einen Bestand von 5 Bewerbern auf. Für 3 derselben ist die Aussicht, ihr Tätigkeitsgebiet verlegen zu können, inzwischen geringer geworden, da sie das 40. Altersjahr bereits überschritten haben.

Durch die Neuregelung der Ablösung im Aktivdienst sind die Neuwahlen durchweg wieder vorgenommen worden, wodurch auch für die Stellenvermittlung vermehrte Möglichkeiten geschaffen werden.

7. Besoldungsfragen.

a) Ueber die Aufhebung des noch bestehenden 5prozentigen Besoldungsabbaues auf den 1. Januar 1941, die Ausrichtung von bescheidenen Teuerungs- und Kinderzulagen an tiefere Einkommensstufen (gemäss Kantonsratsbeschluss vom 12. Mai 1941), die einmalige Weihnachtszulage (Kantonsratsbeschluss vom 15. Dezember 1941), sowie besonders über die Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen, wie sie vom 1. Januar 1942 ausgerichtet werden, ist in den Nrn. 3, 4 und 5, 1942, des Pädagogischen Beobachters eingehend berichtet worden. An Stelle einer neuen Berichterstattung im Jahresbericht darf daher auf jene drei Nummern des Pädagogischen Beobachters verwiesen werden.

b) Der Kantonalvorstand ist sich dessen bewusst, dass es nicht genügt, durch Besoldungserhöhungen der Teuerung nachzuhinken, sondern dass alle Anstrengungen zu unterstützen sind, welche die rasch eilende Teuerung in ihrem Lauf einzuhalten versuchen. Er liess sich daher an einer interparteilichen Konferenz zur Besprechung des Inflationsproblems vertreten, die am 3. Dezember 1941 in Zürich stattfand. Zu dieser Konferenz wurde eingeladen von der Demokratischen Partei des Kantons Zürich, der Kantonsgruppe Zürich des Gotthardbundes, dem Landesring der Unabhängigen, dem Kantonalverband Zürich des Schweizerischen Freiwirtschaftsbundes, dem Schweizerischen Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter und dem Kantonal Zürcherischen Verband der Festbesoldeten. Leider sind der ersten Aussprache weder weitere Aussprachen noch Taten gefolgt.

c) Unter Abschnitt III, Ziffer 7 b, des Jahresberichtes für das Jahr 1940 ist auf die Besoldungsabzüge für Militärdienst während der Ferien aufmerksam gemacht und mitgeteilt worden, dass ein gemeinsames Vorgehen mit andern Lehrergruppen (Universität und Mittelschullehrer) leider nicht möglich gewesen sei. Wir wissen, und möchten es an dieser Stelle dankbar erwähnen, dass sich die Erziehungsdirektion im Berichtsjahr erneut bemüht hat, die Frage einer neuen Lösung entgegenzuführen. Als es sich im Spätherbst anlässlich einer Besprechung mit Vertretern der stadtzürcherischen Lehrerschaft zeigte, dass auch die städtischen Behörden bereit sein dürften, auf ihre frühere

Stellungnahme in der Frage der Ferienabzüge zurückzukommen und zudem in einer Reihe anderer Kantone z. T. vorbildliche Regelungen getroffen worden waren, glaubte der Kantonalvorstand, dass auf kantonalem Boden der Zeitpunkt für neue Besprechungen gekommen sei. Er setzte sich erneut mit der Universität und dem Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen in Verbindung. Die Verhandlungen führten dazu, dass das Rektorat und der Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen eine vom Vorstand des ZKLV verfasste Eingabe an den Regierungsrat, die allerdings erst im Januar 1942 abgeschickt werden konnte, mitunterzeichneten. Im Zeitpunkt der Berichterstattung ist noch kein Entscheid gefallen.

d) Als während des Winters 1940/41 die Fünftagewoche auch für die Schulen eingeführt worden war, wurde für die Berechnung der Besoldungen der Vikare, welche bekanntlich eine Wochenbesoldung bzw. einen Taglohn erhalten, eine Regelung getroffen, welche nicht befriedigen konnte. U. a. wurde bestimmt, dass die an den fünf Tagen geleistete Mehrarbeit nur dann honoriert werde, wenn das Vikariat das Wochenende überdaure. Unsere Bemühungen um eine andere Regelung — gleichmässige Verteilung der Wochenbesoldung auf fünf statt auf sechs Tage, ohne Nebenbestimmungen — hatten leider keinen Erfolg.

8. Steuerfragen.

Immer und immer werden die sog. «Pauschalabzüge» bei der Steuereinschätzung der Lehrer von den Steuerbehörden in Diskussion gezogen (siehe Jahresbericht 1940, Abschnitt VI, Ziffer 11). Die Verhandlungen des Kantonalvorstandes mit den Steuerorganen hatten insofern einen Erfolg, als die Finanzdirektion auf Vorschlag des betr. Steuerkommissärs als Pauschalabzüge anerkannte: Fr. 150.— für Primarlehrer in ländlichen Verhältnissen, Fr. 250.— für Primarlehrer in städtischen Verhältnissen; für Sekundarlehrer wurden die bezüglichen Zahlen auf Fr. 250.— und Fr. 300.— angesetzt. Für Nebeneinkünfte wird ein Pauschalabzug von 20 % anerkannt, sofern es sich nicht um Nebeneinkünfte aus behördlich zugeteilten Nebenaufgaben (Hausvorstand, Kustos, Erteilung von Kursen usw.) handelt. Sofern ein höherer Abzug verlangt wird, ist nachzuweisen, dass für die Erlangung des Nebenerwerbs höhere Aufwendungen notwendig waren (Einzelheiten siehe Nrn. 3 und 10, 1941, des Pädagogischen Beobachters).

9. Versicherungsfragen.

Am 3. März 1941 wurde mit der «Winterthur», Schweizerische Unfallversicherungsgesellschaft, und der «Zürich», Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaft, ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem den Mitgliedern des ZKLV beim Abschluss von Nichtbetriebsunfall- und Haftpflichtversicherungen Vorzugsprämien und sonstige Vergünstigungen gewährt werden. Die Vertragsbestimmungen sind in Nr. 6, 1941, des Pädagogischen Beobachters publiziert. Der Vertrag läuft vom 15. März 1941 auf die Dauer von fünf Jahren. Dem ZKLV zahlen die Gesellschaften 5 % der im betreffenden Jahr aus allen auf Grund des Vertrages abgeschlossenen Versicherungen eingenommenen Prämien. Die Delegiertenversammlung des ZKLV vom 17. Mai 1941 beschloss, diese Vergütung dem «Anna-Kuhn-Fonds» zuzuweisen (siehe Protokoll über die Ordentliche Delegiertenversammlung, Pädagogischer Beobachter Nr. 11, 1941). Im Zeitpunkt dieser Berichterstattung sind von den Gesellschaften noch keine Abrechnungen eingegangen, so dass über die Auswirkungen des Vertrages noch keine Feststellungen gemacht werden können. Aus mündlichen Berichten eines Agenten ergibt sich, dass sich der eine und andere Kollege, der in einer Gemeinde wirkt, welche die Lehrer noch nicht gegen Betriebsunfälle versichert hat, entschloss, eine volle Unfallversicherung einzugehen. Wenn der betreffende Lehrer Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins ist, hatte er die Möglichkeit, seine Unfallversicherung auf Grund eines Vergünstigungsvertrages zwischen dem SLV und den Versicherungsgesellschaften abzuschliessen. Der Kantonalvorstand hat bewusst darauf verzichtet, einen Vergünstigungsvertrag abzuschliessen, der auch die Betriebsunfälle erfasst hätte. **(Fortsetzung folgt.)**

Konferenz des Kantonalvorstandes mit dem Synodalvorstand, den Kapitelspräsidenten und den Präsidenten der Bezirkssektionen des ZKLV

Samstag, 7. Februar 1942, in Zürich.

Aussprache: Sie wird in diesem Bericht durch die zusammengefassten einzelnen Voten wiedergegeben, die in der gleichen Reihenfolge erscheinen, in der sie bei der Aussprache selber abgegeben worden sind.

1. Die meisten Kollegen, mit denen die Angelegenheit besprochen werden konnte, sind der Ansicht, es sei unverständlich, dass die Motion Reichling in dieser Zeit innerer Spannungen eingereicht worden ist. Sollte es gar zu einer Abstimmung kommen, dann sei die Gefahr gross, dass in Krisenzeiten Rückschläge eintreten würden. Im allgemeinen war festzustellen, dass viele Lehrer über die Fragen, die durch die Motion in Diskussion gezogen wurden, zu wenig genau aufgeklärt sind; die einen sind der Auffassung, die neuen Lehrpläne seien gut, andere vertreten die Meinung, man könnte vielleicht ins Unterseminar noch ein bisschen mehr an beruflicher Ausbildung, insbesondere etwas Lehrpraxis, aufnehmen. Man hat schon gesagt, es sei undemokratisch, dass die Gegenseite, die Anhänger der Motion Reichling, hauptsächlich in der Lehrerschaft nicht zum Wort komme. Im übrigen werde viel zu viel geredet und mit Zahlen gefochten, dabei gehe es nicht um Zahlen, sondern um den Geist, der den Stundentafeln und Lehrplänen Leben geben müsse.

2. Es ist unbedingt dafür zu sorgen, dass die allgemeine Bildung nicht zu kurz kommt. Für die berufliche Ausbildung ist schon soviel und Vielseitiges vorgesehen, dass die Befürchtung geäussert werden darf, diese Vielgestaltigkeit könnte bei den jungen Leuten eher Verwirrung statt Klärung stiften. Schulbesuche bei jungen Lehrern, die sich um eine Stelle bei unserer Schule bewerben, haben neuerdings gezeigt, dass nur der, der ein solides und umfassendes Wissen besitzt, auch ein guter Lehrer sein kann.

3. Die Kreise um den Motionär haben das Wort als erste ergriffen; ihre Stellungnahme wurde in der gesamten Oeffentlichkeit und damit auch in der Lehrerschaft bekannt, bevor die Lehrer, die auf dem Boden der Beschlüsse der Delegiertenversammlungen von 1938 und 1939 stehen, sich äussern konnten. Von den Gegnern dieser Beschlüsse ist die Angelegenheit,

die eigentlich eine Lehrplanfrage ist und in die Kompetenz des Erziehungsrates gehört, in die Oeffentlichkeit hinausgetragen worden, was unrichtig ist. Darum ist der Artikel von W. S. nur in der Fachpresse und nicht in der Tagespresse erschienen, er enthält eine Reihe von Zahlen, die es dem Lehrer ermöglichen sollen, sich ein klares Urteil zu bilden, ohne durch Schlagworte gefangen zu werden.

4. Die Lehrerschaft muss auf ihren frühern Entscheidungen beharren: Ein kurz befristetes Praktikum in der 4. Klasse des Unterseminars wäre vom Votanten gerne gesehen worden, vielleicht eine Woche in den Sommerferien und 1 bis 2 Wochen im 3. Quartal. Das hätte dem humanistischen Ziel nicht geschadet. Bei diesem Praktikum wären die Seminaristen täglich in eine «Notlage» gekommen, sie hätten dadurch für die spätern theoretischen Erläuterungen das notwendige Interesse bekommen und ihre Befähigung oder Nichtbefähigung zum Lehrerberuf frühzeitig erkennen gelernt, so dass sie am Ende des Unterseminars in der Lage gewesen wären, die definitive Berufsentscheidung zu treffen. Es war eigentlich die Absicht des Votanten, der heutigen Konferenz einen Kompromiss in dieser Richtung vorzuschlagen, er verzichtet aber darauf, an seinem Vorhaben festzuhalten. — In bezug auf die Handarbeit ist zu sagen, dass Kurse für Hobeln usw. nicht ins Unterseminar gehören. — Der entbrannte Streit dreht sich zu stark um die Zumessung von Stunden an einzelne Fächer. Wenn aber ein Schüler z. B. musikalisch ist, spielt es für ihn eine geringe Rolle, ob er eine Stunde mehr oder weniger Musikunterricht erhält, und wenn es ihm an der Musikalität fehlt, kann ihm diese auch in vielen Unterrichtsstunden nicht gegeben werden. Wichtig ist eine zielklare Führung des Unterseminars. Es kommt alles darauf an, wie die Professoren arbeiten und ob sie entwickelnd vorgehen; dann kann das Unterseminar mit den neuen Lehrplänen eine vorzügliche Schule sein. In die 1. bis 3. Klasse gehören noch keine Berufsfächer; diese sollen so spät als möglich angesetzt werden.

5. Für die Lehrer, die sich bis 1938 und 1939 mit der Frage der Lehrerbildung beschäftigt haben, ist es unverständlich, dass Kollegen über den Willen und die Ziele der Mehrheit der Lehrerschaft nicht im Bild sein sollen. Ueber diese Fragen ist doch genug debattiert und geschrieben worden. Die seinerzeitigen Beschlüsse sind nach gründlicher Ueberlegung und mit Ernst gefasst worden, und die Lehrerschaft hat ein Recht darauf, dass ihre Stellungnahme ernst genommen wird. Ein nachträgliches Abgehen unsererseits vom wohlüberlegten Standpunkt ist undenkbar und müsste, falls es erzwungen würde, sehr viele schwer enttäuschen.

6. Die Motion Reichling ist sehr allgemein gehalten, und es wird behauptet, sie wäre nicht eingereicht worden wenn einige Kleinigkeiten in den neuen Lehrplänen anders gewesen wären.

7. Man weiss eben nicht, was die Motion will; man kann nur annehmen, dass sie ein Lehrpraktikum im Unterseminar einführen will und mit der beruflichen Ausbildung schon vor der 4. Klasse beginnen möchte. Das sind keine Kleinigkeiten, und wenn einmal eine Bresche in den Bau geschlagen ist, wird man darnach trachten, sie so breit und tief als möglich zu machen.

8. Die Meinung, es handle sich nur um eine Lehrplanfrage, ist irrig; es geht um mehr: man will den Aufbau des Unterseminars wieder ändern, um in diesem die Abschlussprüfung nach 4 Jahren für auswärtige Kandidaten zu erreichen. Die Konferenz wäre in der Lage, aus berufenem Munde darüber Aufschluss zu erhalten, denn die Gegenseite ist heute vertreten.

9. Wenn der Kantonalvorstand bisher davon abgesehen hat, aufklärend an die Lehrerschaft zu gelangen, so geschah es u. a. deswegen, weil er glaubte, es liege nach der Delegiertenversammlung von 1939, in der über die neuen Lehrpläne Auskunft gegeben wurde und in der die Stimmung der Versammlung deutlich zeigte, dass die grosse Mehrheit auf dem Boden dieser Lehrpläne stand, keine Notwendigkeit vor, die Frage der neuen Lehrerbildung immer wieder aufzuwerfen. Erst als die Gegenseite mit allen Mitteln zum Schlag ausholte, begann der Kantonalvorstand, seine Stellungnahme und damit auch die der Delegiertenversammlung wieder in Erinnerung zu rufen und zu verteidigen. Aus dem Bestreben, aufzuklären, hat er zur heutigen Konferenz eingeladen und bittet die Anwesenden, nun in ihren Kreisen dafür besorgt zu sein, dass kein Schaden entsteht. — Es stimmt, dass zur heutigen Sitzung kein prominenter Vertreter der Gegenseite eingeladen worden ist; man durfte aber annehmen, dass sie ohnedies vertreten sein werde. Uebrigens sind wir von den Leuten auf der andern Seite, die versucht, uns das Wenige wegzunehmen, das erreicht worden ist, auch nie eingeladen worden, trotzdem sie Fachleute zu ihren Beratungen zuzieht. Das zeigt folgender Bericht in der Zürichsee-Zeitung vom 6. Februar 1942: «Die Bauernfraktion des Kantonsrates behandelte in ihrer letzten Sitzung zunächst die Motion Reichling über die Lehrerbildung. Zu den Verhandlungen konnte sie als Gäste begrüssen Direktor Schälchlin (Küsnacht), Direktor Zeller vom evangelischen Seminar Unterstrass-Zürich und alt Lehrer Leuthold in Wädenswil. Die Fraktion bleibt nach wie vor einstimmig in der Unterstützung der Motion Reichling.» — Zur Aufnahme einer eigentlichen Lehrpraxis ins Unterseminar ist noch zu sagen, dass gute Gründe vorlagen, die den Erziehungsrat von der Eingliederung einer solchen in die 4. Klasse des Unterseminars absehen liessen. Gerade gute, zurückhaltende Lehrernaturen haben es am Anfang oft nicht leicht, aus sich herauszugehen. Wenn man sie zu früh in «Not» geraten lässt, bevor sie ein zuverlässiges theoretisches Rüstzeug besitzen, verkennen sie ihre Befähigung oder werden selber verkannt. Uebrigens besucht man Unterrichtsstunden mit den Seminaristen der 4. Klasse, und diese sollen auch Lektionen erteilen; man darf sie aber nicht zu sehr «ins Wasser stossen», um sie «schwimmen» zu lehren. — Zuletzt sei betont, dass nicht die Stundenzahl in den einzelnen Fächern das wichtigste ist, sondern der Geist, der sie und die ganze Schule erfüllt. Im Blick auf die bisherige Entwicklung der Lehrerbildung berührt es eigenartig zu sehen, wo einige Angehörige der Lehrerschaft heute den für den Ausbau der Lehrerbildung notwendigen Geist suchen.

10. Besonders das Volk ist über die neue Lehrerbildung zu wenig aufgeklärt. Man droht ihm mit dem Gespenst, die bessere Bildung des Lehrers werde dazu führen, dass vom Schüler noch mehr als bis anhin verlangt werde.

Damit findet die Aussprache ihr Ende. Präsident H. C. Kleiner dankt den Eingeladenen für ihr Erscheinen und gibt seiner Genugtuung über die Einstellung der Konferenz zur Frage der Lehrerbildung Ausdruck. Je nach der Entwicklung der ganzen Angelegenheit

wird im «Pädagogischen Beobachter» oder in einer Delegiertenversammlung weiter Stellung bezogen werden müssen. Der Aktuar: *J. Binder.*

Gesamtkapitel Zürich

Aus dem Eröffnungswort des Präsidenten Werner Schmid, Primarlehrer, Zürich, an der Kapitelsversammlung vom 28. Februar 1942, in der St. Jakobskirche, Zürich.

Unter unsern Gästen weilt ein Magistrat, der eben jetzt im Begriffe steht, sein Amt niederzulegen und sich in die geruhsamern Gefilde eines wohlverdienten Lebensabends zurückzuziehen, dessen Name aber in der Geschichte des stadtzürcherischen Schulwesens noch lange nachklingen wird: Stadtrat Jean Briner. Die Bahn seines Lebens ist in ihrer einfachen Klarheit und Gradlinigkeit ein schönes Symbol demokratischer Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit. Aus der, um ihrer besondern Helligkeit stetsfort berühmten Gilde der Typographen hervorgehend, zog die Neigung ihn auf das Gebiet der Pädagogik, das ihm innerlich naheliegen musste, da auch sein politisches Glaubensbekenntnis getragen war von dem Glauben an die Entwicklung der Menschen. Von 1910 bis 1928 präsidierte er die alte Kreisschulpflege Zürich III, um dann in die oberste Behörde unserer Stadt einzutreten, wo ihm die Verwaltung des Schulamtes, als der ihm zustehenden Domäne, zufiel. Wir stellen als Lehrer dankbar fest, dass er sich seiner grossen und oft recht schwierigen Aufgabe nicht nur mit der Tatkraft und Umsicht eines tüchtigen Verwaltungsbeamten, sondern auch mit der innern Liebe zur Sache annahm, der er dienen wollte: der Sache der Erziehung und des Volkes.

Die mannigfachen Anregungen, die er bei den Schulreformern in Wien empfing — wie unwirklich fern erscheinen uns heute deren noch keine zwei Jahrzehnte zurückliegende Tage! — suchte er sinnvoll auf die besondern Verhältnisse unserer Stadt zu übertragen und liessen ihn jederzeit jenes Offensein neuen Gedanken gegenüber bewahren, das wir so oft auch an tüchtigen, aber in der Routine und Schablone festfahrenden Verwaltungsmännern mit Bedauern und Kummer vermissen. Gewiss, nicht alles was er tat und verfügte, fand den ungeteilten Beifall der Lehrerschaft. Aber diesen einhelligen Beifall zu erlangen, das ist gewiss eine Kunst, die nur wenigen oder niemandem gelingen mag. Nie aber hat die Lehrerschaft dies eine übersehen: dass unser Schulvorstand stetsfort vom ehrlichen Willen beseelt war, der Sache zu dienen, der wir uns alle verpflichtet fühlen: der Menschenbildung, der Emporbildung unseres Volkes. Und auch das andere sei ihm nicht vergessen und sei hier dankbar festgehalten: dass Stadtrat Briner je und je für die materiellen Sorgen und Nöte der Lehrerschaft volles Verständnis hatte und sich immer wieder, wenn auch nicht immer erfolgreich, für unsere Interessen einsetzte. So verbinden wir mit den Worten des Abschieds, mit den herzlichen Wünschen für die kommende Zeit wohlverdienten Ruhestandes den herzlichen Dank für all seine Arbeit und seine Mühe. Wir wissen, dass ein Freund der Lehrer aus dem Amte scheidet. Wir hoffen freilich, nein, wir wissen es, dass er ein Freund der Lehrer bleiben wird auch in der kommenden Zeit, da er nicht mehr als ihr Vorgesetzter amten wird.

Und eben jetzt leben wir in einer Zeit, da die Lehrerschaft der Freunde dringender bedarf als je. Es weht nicht immer eine freundliche Luft um unsere Häupter, und es mangelt uns nicht an offener und versteckter Gegnerschaft. Wir wissen auch sehr wohl, inwiefern wir diese ernst zu nehmen haben und inwiefern wir sie gleichmütig übersehen dürfen, ja, wir wissen, inwiefern wir dieses und jenes auf unser Schuldkonto zu buchen haben und wieviel man uns unberechtigterweise verbucht. Wir wissen aber auch dies eine, dass wir einen Kampf, wie er jetzt vom Zaune gebrochen wurde, mutig und entschlossen aufzunehmen haben, wenn wir nicht vor uns selbst als Feiglinge dastehen wollen.

Jahrzehntelang hat die zürcherische Lehrerschaft einen mühsamen und harten Kampf gekämpft um eine Vertiefung der Lehrerbildung. Mit hochgespannten Erwartungen zog sie in den Kampf und musste, in den Jahren drückender wirtschaftlicher Not, sich mit einem bescheidenen Erfolge zufriedengeben. Nach reiflicher Ueberlegung erst konnte sie sich entschliessen, dem neuen Gesetze über die Lehrerbildung zuzustimmen, weil es wenigstens den einen und bedeutsamen Fortschritt brachte: die Trennung der allgemeinen von der beruflichen Bildung und die Verlegung der beruflichen Bildung in die Zeit der grössern Reife, in die Zeit, da sie besser und bewusster in den Rahmen der allgemeinen gestellt werden konnte. Diese Aufgabe wurde dem Oberseminar übertragen.

Gegen diese, vom Gesetzgeber ganz klar umschriebene Trennung der Aufgaben sucht man nun mit noch unklar und undurchsichtig formulierten Forderungen zu Felde zu ziehen. Man versucht, ein grösseres Mass an beruflicher Bildung in den Lehrplan des Unterseminars einzuzwängen und so die Bedeutung desselben als Maturitätsinstitut zu gefährden.

Das Schlagwort, das zur Begründung dieser Forderung verwendet wird, ist uns wohlvertraut aus frühern Zeiten und heisst: Nicht Wissensanhäufung, sondern Charakterbildung! Aber wir lassen uns durch dieses Schlagwort nicht erschrecken, sondern nehmen es kampfesfroh auf und geben es zurück, indem wir sagen: Charakterbildung durch vertieftes Wissen!

Niemand verkennt, dass in der Schulstube der Charakter des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung ist, und niemand wird wünschen, es möchte den künftigen Lehrern die Bildung des Charakters erschwert oder geschmälert werden. Aber, so fragen wir, hindert denn die Vertiefung des Wissens die Bildung des Charakters? Seit wann sind Wissen und Charakter Gegensätze? Ist das Wissen die Voraussetzung der Charakterlosigkeit? Ist es nicht vielleicht gerade so, dass halbes, unfertiges Wissen den Charakter gefährdet und leicht zu Hochmut verleitet, wahres Wissen aber demütig und bescheiden macht? Denn Wissen, wirkliches, tiefes, wahres Wissen, das bedeutet ein Erfassen, Erkennen, Begreifen der Zusammenhänge. Wer in ein Wissensgebiet wirklich eindringt, der muss unweigerlich vom Gefühl der Unendlichkeit und Grösse der Schöpfung erfasst und von der Bescheidenheit alles menschlichen Tuns ergriffen werden. Darum ist Hochmut ja auch immer ein Zeichen der Dummheit und Unwissenheit.

Die Lehrerschaft ist gewiss weit davon entfernt, die Bedeutung der speziellen beruflichen Ausbildung zu unterschätzen. Aber wir sind der Auffassung, dass diese berufliche Ausbildung auf dem Fundament einer

wohldurchdachten und gründlich erarbeiteten allgemeinen Bildung ruhen muss, wenn sie nicht Stückwerk sein soll. Gerade deshalb, weil uns die berufliche Tüchtigkeit kommender Lehrergenerationen so sehr am Herzen liegt, verlangen wir, dass diese nicht auf Kosten, sondern als Vertiefung und Ergänzung der allgemeinen Bildung erfolgen soll. Die Erarbeitung wirklichen Wissens kann niemals den Charakter gefährden, es kann ihn nur fördern. Weil wir nach der Vertiefung der allgemeinen und beruflichen Bildung verlangen, darum müssen wir mit allem Nachdruck darauf beharren, dass diese nicht wieder gefährdet und vernichtigt und geschmälert wird, dass nicht mit Schlagworten gegen sie zu Felde gezogen wird.

Wenn man der Lehrerschaft gestern in der NZZ [1]) das Recht zugebilligt hat, ihr Ziel beharrlich zu verfolgen, so müssen wir feststellen, dass es sich dabei nicht einfach um das Ziel der Lehrerschaft handelt, sondern, dass wir glauben, als Lehrer, ein gewichtiges Wort zur Frage der Lehrerbildung zu sagen zu haben, da wir schliesslich selbst das Problem am eigenen Leibe erlebten. Selbst das Vorbild des faschistischen Italien, das man uns jetzt vor Augen hält, kann uns nicht verlocken und wird uns nicht davon abbringen, die Interessen der künftigen Lehrergenerationen zu wahren. Man soll dort, wo man so besorgt ist um das Seelenheil der künftigen Lehrer, wo man aber offenbar auch die recht persönlichen und irdischen Angelegenheiten sehr geschickt zu vertreten weiss, wissen, dass die Lehrerschaft den Kampfruf gehört und verstanden hat, und dass sie bereit ist, das Kampffeld zu betreten, wenn es nötig wird. Nicht, wir wollen es deutlich festhalten, weil es um unsere Sache geht, sondern vor allem, weil es um die Sache der Schule, der Volkserziehung, der Freiheit des Geistes geht, die allein wahre Menschenbildung zu ermöglichen vermag.

Teuerungszulagen

(Schluss.)

Am 4. Dezember erhielten die Personalverbände eine Vorlage der Finanzdirektion zu einem «Beschluss des Kantonsrates über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal» mit der Einladung, der Finanzdirektion vorgängig der Beratung dieser Vorlage im Regierungsrat ihre Vernehmlassung zugehen zu lassen. Diese Vorlage ist in allen wesentlichen Punkten identisch mit dem Beschluss des Regierungsrates vom 11. Dezember, durch den dem Kantonsrat die Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal beantragt wird. Er ist in Nr. 19, 1941, des Päd. Beob. publiziert worden.

Die Personalverbände durften mit Freude feststellen, dass gegenüber der Vorlage der Finanzdirektion vom 19. November 1941 ein weiter Schritt getan worden war. Die Vertreter der Volksschullehrerschaft nahmen besonders gerne den § 8 zur Kenntnis, welcher der Lehrerschaft der Volksschule die gleichen Zulagen sicherte wie dem Staatspersonal, indem er die Gemeinden verpflichtet, den dem Gemeindeanteil am Grundgehalt entsprechenden Anteil an der Teuerungszulage auszurichten.

Der zweite Absatz von § 8, welcher die Verhältnisse in den Gemeinden regelt, welche den Volksschullehrern ein festes Gesamtgehalt (z. B. Städte Zürich und Winterthur) ausrichten, gab Anlass zu Fühlungnahme zwischen dem Kantonalvorstand und Vertretern der stadtzürcherischen und Winterthurer Lehrerschaft. Der Kantonalvorstand übernahm es, in der mündlichen Vernehmlassung vor dem Herrn Finanzdirektor den Standpunkt der stadtzürcherischen Lehrerschaft zu vertreten, ohne jedoch Erfolg zu haben.

In der letzten Besprechung, welche die Konferenz der Personalverbände am 9. Dezember mit dem Herrn Finanzdirektor hatte und die eben der Vernehmlassung zur Vorlage der Finanzdirektion vom 4. Dezember diente, konnten die Personalvertreter im grossen und ganzen ihr Einverständnis zur Vorlage erklären, wobei in einzelnen Punkten, wie z. B. bei § 8, Abs. 2, die notwendig erscheinenden Abänderungswünsche zu Kenntnis gebracht wurden. Ferner wurde auch die Notwendigkeit der Ausrichtung einer einmaligen Herbstzulage erneut betont. Da anzunehmen war, dass in den seinerzeitigen Ausführungsbestimmungen, für welche nach § 13 der Regierungsrat zuständig erklärt wurde, wie bei der Weihnachtszulage von 1940 und den Teuerungszulagen vom 19. Mai 1941, als Gesamteinkommen das gesamte Familieneinkommen bezeichnet werde, wurde der Wunsch vorgetragen, dass der Verdienst von im Haushalt lebenden Kindern nicht, und vom Frauenverdienst nur der den Betrag von Fr. 500.— übersteigende Teil zum Gesamteinkommen zugezählt werde.

In der Kantonsratssitzung vom 22. Dezember 1941 wurde der Antrag des Regierungsrates betr. die fortlaufenden Zulagen ab 1. Januar 1942 nahezu unverändert angenommen. Die dazugehörigen Vollziehungsbestimmungen des Regierungsrates vom Januar 1942 regeln den Kinder- und Frauenverdienst gemäss dem Vorschlag der Personalverbände; Abzüge während des Militärdienstes werden bei der Festsetzung der Jahresbesoldung abgezogen, aus leicht verständlichen Gründen können sie allerdings erst am Jahresende berücksichtigt werden.

Die von den Personalverbänden gewünschte einmalige Herbstzulage ist nicht ganz unter den Tisch gefallen. Sie ist aber zu einer bescheidenen Weihnachtsgratifikation von 50 Fr. bis zu einem Maximaleinkommen von Fr. 5000.— zusammengeschrumpft, wobei die Volksschullehrer, die Anspruch auf sie hatten, wenigstens den einen Trost hatten, dass sie ihr durch den Kanton voll (und nicht nur auf den kantonalen Anteil am Grundgehalt berechnet) ausgerichtet wurde.

Leider ist das Schicksal der Teuerungszulagen an Alters- und Invalidenrentner und an Bezüger von Witwen- und Waisenrenten zur Zeit noch recht ungewiss. Die erste Beratung im Kantonsrat (Sitzung vom 12. Januar 1942) ist ergebnislos verlaufen [1]). Hoffentlich lässt sich in einem späteren Bericht auch darüber Erfreuliches melden.

Der Kantonalvorstand.

Zürch. Kant. Lehrerverein

1. und 2. Sitzung des Kantonalvorstandes,
Freitag, den 16. und 23. Januar 1942.

1. Da durch die neue Bundesverordnung der militärische Vorunterricht ab 1942 eidgenössisch geregelt

[1]) Es handelt sich um den Artikel von Dr. H. Corrodi im Morgenblatt der NZZ vom 27. Februar a. c., auf den sich auch die Erklärung des Kantonalvorstandes in dieser Nummer des Päd. Beobachters bezieht. (Die Red.)

[1]) Seither hat der Kantonsrat ein Ermächtigungsgesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an staatliche Rentner beschlossen. Es unterliegt der Volksabstimmung.

ist, fällt die Aufgabe des zürcherischen Aktionskomitees für die turnerischen Leistungsprüfungen dahin. An seiner Stelle soll ein Kantonalkomitee für den militärischen Vorunterricht gebildet werden. Die Militärdirektion des Kantons Zürich ersuchte den Kantonalvorstand um Abordnung einer Vertretung des ZKLV. Der Vorstand beschloss, Heinrich Greuter, Mitglied des Kantonalvorstandes, der bis dahin den ZKLV im Aktionskomitee für die turnerischen Leistungsprüfungen vertrat, abzuordnen.

2. Es kommt immer wieder vor, dass Mitglieder, die in den Ruhestand treten, aus finanziellen Gründen den Austritt aus dem ZKLV erklären. Wir möchten deshalb wieder einmal darauf hinweisen, dass nach § 8 der Statuten von pensionierten Mitgliedern keine Beiträge erhoben werden.

3. Der Kantonalvorstand hatte schon im November 1941 beschlossen, den Regierungsrat in einer Eingabe zu ersuchen, den § 33 der Vollziehungsbestimmungen zum Kantonsratsbeschluss von 13. November 1939 betr. die Besoldungsabzüge der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter dahin abzuändern, dass in Zukunft die Abzüge für militärdienstleistende Lehrer während der Ferien auf die Hälfte reduziert werden. Da sich die Universität und der Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen auf eine Anfrage des ZKLV hin bereit erklärten, die Eingabe mitzuunterzeichnen, kann sie nunmehr an den Regierungsrat weitergeleitet werden.

4. Nach der bisherigen Fassung des § 74 der Verordnung vom 15. April 1937 zu den Leistungsgesetzen konnten Primar- und Sekundarlehrer erst nach 45 Dienstjahren in den Genuss der vollen Pension gelangen. Diese Bestimmung hat zur Folge, dass die Sekundarlehrer wegen ihrer längern Studienzeit im besten Falle im 67. Altersjahr bei voller Rente pensioniert werden konnten. Auf Antrag der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates hat nun der Regierungsrat den § 74 dahin abgeändert, dass bei der Skala für die Berechnung der Pensionsleistungen den Sekundarlehrern zwei Studienjahre als Dienstjahre angerechnet werden. — Der Kantonalvorstand hat von diesem Beschlusse mit grosser Befriedigung Kenntnis genommen.

5. Der bisherige Rechtsberater des ZKLV, Herr Dr. Willy Hauser, Rechtsanwalt in Winterthur, ist am 9. Januar 1942 gestorben. Der Vorstand beschloss, mit der Bestimmung eines Nachfolgers zuzuwarten und den Rechtsberater vorläufig von Fall zu Fall zu bestimmen.

6. In der «Zürichsee-Zeitung» vom 19. Januar erschien eine Mitteilung «aus dem Unterland», in der u. a. berichtet wurde, das Schulkapitel Dielsdorf habe mit Bedauern von den vom Erziehungsrate aufgestellten Studiumvorschriften für die Lehrerbildungsanstalten Kenntnis genommen. Diese Mitteilung veranlasste den Kantonalvorstand, die «Zürichsee-Zeitung» um Aufnahme einer Erklärung zu ersuchen, worin der Standpunkt der Lehrerschaft zum Lehrerbildungsgesetz, wie er an den Delegiertenversammlungen von 1938 und 1939 zum Ausdruck kam, bekanntgegeben wird. — Der Vorstand beschloss ferner, eine Konferenz des Synodalvorstandes, der Kapitelvorstände, der Präsidenten der Bezirkssektionen des ZKLV und des Kantonalvorstandes zur Behandlung der durch die Motion Reichling aufgeworfenen Fragen einzuberufen.

7. Auf Anregung der Erziehungsdirektoren-Konferenz beschloss der Zentralvorstand des SLV eine Kommission zu bestimmen, der die Aufgabe zukommt, Vorschläge für gemeinsame Lieder, die in allen Schweizerschulen gesungen werden sollen, auszuarbeiten. Da auch der Kanton Zürich in dieser Kommission durch ein Mitglied vertreten sein soll, wurde der ZKLV um Abordnung einer Vertretung ersucht. — Der Vorstand beschloss, die kantonale Kommission zur Förderung des Volksgesanges um eine geeignete Nomination zu ersuchen.

F.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Arbeitsprogramm für 1942 auf Grund der Sitzung des Vorstands mit den Bezirkspräsidenten am 24. Januar 1942.

Die Bearbeitung einzelner Fragen erstreckt sich auf mehr als ein Jahr und hat den Vorstand oder die entsprechenden Kommissionen früher schon beschäftigt. Das betrifft vor allem die Vorstudien für einige Lehrmittel.

Nachdem die Jahresversammlung vom 4. Oktober 1941 die Richtlinien für ein neues *Grammatiklehrmittel* genehmigt hat, setzt die erweiterte Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von F. Illi die Beratungen fort. Inzwischen hat eine andere Kommission unter Leitung von J. J. Ess die aus den Bezirken eingelaufenen Antworten auf das Frageschema für ein neues *Geographielehrmittel* verarbeitet und zu Richtlinien formuliert. Unter Zuzug weiterer Fachgeographen tritt sie an die Behandlung des Stoffprogramms heran. Der Abschluss dieser Arbeit ist auf die Jahresversammlung im Herbst 1942 zu erwarten. Unter dem Vorsitz des Konferenzpräsidenten befasst sich eine Kommission mit Vertretern der Gewerbeschule zusammen mit dem Entwurf für einen Lehrgang in *Geometrisch Zeichnen*. Diese Beratungen beanspruchen etwas mehr Zeit, weil sie sich mit vielen technischen Einzelfragen befassen müssen.

Wie seit Jahren schenkt der Vorstand der *Reorganisation* der Oberstufe der Sekundarschule lebhafte Aufmerksamkeit. Der Entwurf für den Ausbau liegt beim Erziehungsdirektor. Er entspricht in den Hauptzügen dem Programm der Konferenz von 1935. Um die in einzelnen Stadtkreisen kürzlich laut gewordenen Wünsche für die obligatorische Sekundarschule ist es inzwischen wieder etwas stiller geworden.

Das neue *Physiklehrmittel* erscheint auf Beginn des Schuljahres im Kantonalen Lehrmittelverlag. Die Konferenz lässt nächstens die erweiterten «*Drei Kapitel Algebra*» von Rud. Weiss in 2. Auflage erscheinen. Eine Tagung am 21. Februar wird sich mit den Vorarbeiten für die Umgestaltung von «*Parliamo Italiano*» befassen. Das *Jahrbuch 1942* wird im Zürcher Teil Beiträge über astronomische Geographie, eine Sammlung von französischen Diktatstoffen und mathematischen Aufgaben für die Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen enthalten.

J. J. Ess.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22.
Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.
Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.